

Während Perry Rhodan und Reginald Bull sich in der fremden Galaxis Plantagoo behaupten müssen und Alaska Saedelaere in Tolkandir grauenvolle Erkenntnisse erlangt, geht die unheimliche Invasion in der Menschheitsgalaxis weiter. Im Frühjahr 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung haben sich über 200.000 Raumschiffe der sogenannten Tolkander in der Milchstraße angesammelt.

Die Besatzungen dieser Raumschiffe—die Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar—eroberten rund 300 Planeten und riegelten sie von der restlichen Galaxis ab. Die Bewohner dieser Welten—auch Brutplaneten genannt—werden von den Tolkandern als “Bund” bezeichnet, wurden offenbar für einen geheimnisvollen Zweck benötigt, den bislang noch kein Galaktiker richtig herausfinden konnte.

Chaeroder und Physander erschienen als weitere Völker der Tolkander und boten Friedensgespräche an. Im Verlauf dieser Gespräche wurden die galaktischen Delegationen nahezu komplett ermordet.

Und dann erfolgt die grauenvolle Todeswelle auf 52 der Brutplaneten: Millionen und aber Millionen Menschen aller galaktischen Völker sowie der Tolkander sterben. Und während die Tolkander sich in den Kugelsternhaufen 47 Tucani am Rand der Galaxis zurückziehen, bläst Atlan zur JAGD AUF YCHANDOR ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Arkonide stößt in die Giftgashölle Vor.

Ychandor—Der Chaeroder will nur noch in Ruhe und Frieden sterben.

Hermon von Ariga—Der Feuerleitchef der RICO riskiert eine Standpauke.

Sassaron—Der Beibootchef der RICO erkundet ein Schiff der Chaeroder.

Cistolo Khan—Der OFT_Kommissar reagiert schnell auf die neuesten Erkenntnisse.

1.

Milchstraße, April 1289 NGZ

Am 21. April 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung war es erschütternde Gewißheit: Auf insgesamt 52 Planeten der Menschheitsgalaxis war alles intelligente Leben mit einem Schlag erloschen. Einheimische wie Besucher oder Invasoren. Nur Flora und Fauna hatten überlebt, was sich am Schluß innerhalb kürzester Zeit abgespielt hatte.

Es war, als hätte es nie die Siedler gegeben, die jene Welten einstmals in Besitz genommen und nach ihren Vorstellungen geprägt hatten; ebenso wenig die Fremden, die aus einer fremden Galaxis namens Tolkandir gekommen waren und mit ihrer Brut, der sogenannten Vivoc, das Verderben gebracht hatten.

Straßen und Plätze waren dort, wo die Fremden die Bewohner zusammengetrieben hatten, übersät von Leichen. Im Tod waren sie seltsam vereint: hier Menschen und andere Galaktiker, dort Neezer, Gazkar, Alazar und manchmal—Eloundar.

Auf manchen Planeten hatten etliche hundert Galaktiker ihr Leben aushauchen müssen, auf anderen waren es Millionen gewesen.

Und niemand wußte, wozu und warum.

Das Absolutum, so hatten die Eloundar schon vor Wochen verkündet. Sie erwarteten es auf den rund dreihundert Brutwelten, sehnten es herbei.

Und was immer es war: Auf den 52 nun toten Welten schien es eingetroffen zu sein.

Dafür sprachen die Worte, die Ychandor an die Galaktiker gerichtet hatte, die ihn auf seine Einladung hin auf seinem vierzig Kilometer langen und fünf Kilometer durchmessenden Kommandoschiff aufgesucht hatten. Der Chaeroder war einer der erst kürzlich in der Milchstraße erschienenen “Koordinatoren” der

Tolkander. Er hatte seine Maske aus Freundlichkeit und Zuvorkommenheit in jenem Augenblick faltengelassen, als er die Nachricht vom Zustandekommen des Absolutums auf vielen Welten erhielt, und den Tod seiner Besucher befahlen.

Lediglich Atlan und seine Cameloter waren mit Hilfe des Transmitterrobots Kralik entkommen und auf die RICO zurückgestrahlt worden.

Männer und Frauen, die hart gearbeitet hatten, um sich ihr Paradies zu formen. Kinder, die ihre Welt einmal übernehmen und den Aufbau fortführen sollten. Junge Leute, die sich geliebt und ihre gemeinsame Zukunft geplant hatten. Die Alten, die gerne noch viel länger zugesehen hätten, wie die Früchte ihrer Arbeit geerntet wurden alles aus.

Sie existierten nicht mehr.

Der Schock raste durch die Galaxis. Die Nachricht fraß sich von Welt zu Welt, von Metropole zu Metropole, während sich im Kugelsternhaufen 47 Tucani die Schuldigen an dem millionenfachen Tod wieder sammelten und damit begannen, auf einigen Planeten geheimnisvolle Tätigkeiten zu entwickeln.

Mehrere ihrer sogenannten Gliederschiffe, 23 Kilometer durchmessende Monstren aus blauem Metall, hatten sich geteilt und mit ihren vielen ungleichen Komponenten riesige Anlagen auf den ausgesuchten Planeten gebildet. Niemand hatte es verhindern können.

Die Chancen eines Militärschlags gegen die Tolkander waren gleich Null gewesen. Zu ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit kam der Umstand, daß die Galaktiker noch immer kein wirklich brauchbares Mittel gegen den sogenannten 5_D_Vektor_Shredder gefunden hatten, nicht einmal die Wissenschaftler von Camelot.

Niemand hatte überlebt ...

Es gab keine Ausnahmen beim großen Sterben auf den 52 Planeten, keine "Immunen" wie zu Zeiten der SchwarmKrise oder anderer Heimsuchungen. Es hatte sie alle getroffen, ob normal oder mentalstabilisiert, Trottel oder PsiSensible.

Der Schock wuchs erst noch. Die erste Erkenntnis über das Ungeheuerliche, das geschehen war, glich einem Schlag mit einem massiven Gegenstand vor den Kopf. Das Stadium der Benommenheit, der ungläubigen Überraschung.

Erst danach kam die Tragödie voll zu Bewußtsein.

Die ersten Verantwortungsträger faßten sich. Diejenigen, die in der Lage waren, selbst angesichts der unfassbaren Katastrophe einen klaren Kopf zu behalten, richteten wütende Anfragen an die Chaeroder und ihre Bundesgenossen, die roboterhaften Physander, im Völkerkollektiv der Tolkander die "wahren Ingenieure".

Doch sie erhielten keine Antwort. So sehr die Chaeroder nach ihrer Ankunft in der Milchstraße versucht hatten, die Friedensengel und Wiedergutmacher vorzuspielen, so endgültig war nun ihr Schweigen.

Sie hatten ihre Maske fallengelassen und sich als die Todesengel entpuppt, die sie in Wirklichkeit waren. Sie hatten vom kommenden Sterben nicht nur gewußt, sondern es auch gefördert während sie gleichzeitig die Galaktiker hinhielten.

Sie hatten es gewußt und geplant, und es war um so erschütternder, daß es geschah, während die diplomatischen Vertreter einiger Völker von den Chaerodern auf das Kommandoschiff gebeten und ihnen der endgültige Abzug der Tolkander aus der Milchstraße versprochen worden war. Die Galaktiker sollten ahnungslos mit dem Schrecklichen konfrontiert werden, was dann schließlich geschah.

52mal Tod. 52mal tausend, zehntausend, eine Million.

Niemals zuvor in der überlieferten Geschichte war in der Milchstraße derart hart und kompromißlos, derart verlogen und hinterhältig zugeschlagen worden. Es hatte verheerende Raumschlachten gegeben, zu Zeiten der alten großen Sternenreiche, aber selbst die Invasoren aus Gruelfin oder, viel später, die Hilfskräfte gegnerischer Superintelligenzen hatten nicht so etwas zustande gebracht.

Zu den diplomatischen Delegationen, die dem Ruf der Chaeroder ahnungslos folgten, hatten unter anderem Arkoniden, Unither und Blues gehört. Sie waren, als das Massensterben begann, von Gazkar_Kommandos brutal niedergemetzelt worden.

Daß Atlan und seine Begleiter der tödlichen Falle durch Kralik entgehen konnten, wurde ihnen nun regelrecht vorgeworfen, vom Kristallimperium der Arkoniden, aber auch von einigen anderen betroffenen Völkern. Atlan konnte damit leben, eher als mit dem 52fachen Planetentod, denn er wußte sehr gut, daß es sich einzig und allein um Propaganda handelte. Die Verantwortlichen, vor allem in der Führung des arkonidischen Imperiums, waren sich nicht zu schade dafür, die vielleicht bitterste Stunde der Galaxis dazu zu nutzen, um den ehemaligen Kristallprinzen wieder einmal als Verräter hinzustellen.

Die schnellstens inszenierte Kampagne gipfelte in dem Vorwurf, Atlan habe die anderen Galaktiker im Stich gelassen, um die eigene Haut zu retten. Dabei hatte er Rossom von Atalaya, seinem ärgsten Widersacher, und seinen Leuten sogar Fluchthilfe angeboten, doch Rossom hatte stur abgelehnt.

Dies war die Situation.

Die Tolkander saßen weiterhin in 47 Tucani, und das Gift, das sie in die Galaxis gespritzt hatten, verbreitete sich politisch wie ein Steppenbrand.

Nur war der ehemalige Lordadmiral der USO nicht der Mann, der sich von so etwas infizieren ließ.

Atlan, der mehr als jeder andere lebende Mensch Zeuge unzähliger, kleiner und großer Krisen gewesen war, richtete als einer der ersten den Blick erneut in die Zukunft und fragte sich, wie es nun weiterzugehen hatte. Die Invasoren waren nicht fort. Sie warteten draußen in 47 Tucani. Wozu hatten sie dort ihre Stützpunkte mit viel Aufwand errichtet, wenn sie doch erreicht hatten, was sie wollten?

Die Antwort darauf konnte nur lauten: Sie hatten es nicht!

Das Entstehen des Absolutums war noch nicht alles gewesen. Vielleicht kam alles weit schlimmer.

Der Gedanke daran, so zwingend er war, verursachte dem Arkoniden Schwindel. Sosehr er sich mental dagegen zu wehren versuchte, sosehr machte ihm sein Extrasinn die Logik der Überlegungen klar.

Es war noch nicht vorbei. Vielleicht war das Sterben auf 52 Planeten nur ein Anfang gewesen.

Was Atlan, was die Galaktiker im Augenblick tun konnten, erschien gering. Doch ihre traurige Pflicht war es, zuerst die Leichen der Toten zu bergen und würdig zu bestatten. Man konnte keine Millionen oder Milliarden tote Intelligenzen einfach auf ihren Planeten liegenlassen.

Atlan war entschlossen, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen. Es galt, Mittel und Wissenschaftler zur Verfügung zu stellen, um die Leichen zu untersuchen und vielleicht etwas über die Art und die Ursache des Sterbens herauszufinden. Jeder noch so kleine Hinweis konnte—in Verbindung mit anderen möglicherweise ein Bild ergeben und dazu beitragen, daß sich die Katastrophe nicht wiederholte.

Atlans Ziel stand bereits fest, nach___, dem er mit der Ersten Terranerin und Cistolo Khan, Homer G. Adams und Myles Kantor sowie einigen Wissenschaftlern aus der Mannschaft der RICO konferiert hatte, teilweise per Hyperkom. Paola Daschmagan hatte nach anfänglichem Zögern die Cameloter ermächtigt, sich an der Untersuchung der Vorgänge auf Orgom zu beteiligen, einer der 52 betroffenen Welten.

Orgom, so war dem Arkoniden bekannt, war von dem Haluter Tomo Mirkus angefliegen worden. Der Planet war Ausgangspunkt einer Odyssee gewesen, die den Giganten zu den Galactic Guardians geführt hatte, für deren Führer Raylacza er später öffentlich ausgesagt hatte.

Paola Daschmagans Entgegenkommen war nicht von ungefähr gekommen, denn Atlan hatte einen Trumpf in der Hand—etwas, über das sich keine besonnene Person der Galaxis hinwegsetzen konnte.

Während der Arkonide seine Vorbereitungen traf, eilten Raumschiffe aller galaktischen Völker durch die Milchstraße und landeten auf den Planeten, die vom Massensterben verschont geblieben waren.

Den Toten konnte man nicht mehr helfen, um so mehr mußte man sich nun den Überlebenden widmen

...

2.

Lokvorth

22. April 1289 NGZ

Auf der ehemaligen Botschafterwelt tobten seit Wochen die gefürchteten Unwetter. Jetzt, als Celyas Kommando gelandet war, um sich vom Zustand des Planeten und seiner Bewohner ein Bild zu machen und Hilfe zu leisten, wo man konnte, schien der Wettergott ein Einsehen zu haben und die düsteren WolkenSchleier für einige Stunden zu teilen.

Es war, als habe sich ein dunkler Vorhang gehoben, um zu symbolisieren: An dieser Welt ging der Kelch noch einmal vorbei. Hier hatte der Tod keine Chance gehabt.

Lokvorth gehörte zu jenen rund 250 von den Tolkandern besetzten Planeten, auf denen es nicht zum Absolutum gekommen war.

“Leben möchte ich hier nicht”, sagte Celya Danton, nachdem sie sich von der Polschleuse einer der drei SpaceJets auf den Boden des Raumhafens hatte sinken lassen.

“Man gewöhnt sich an alles”, meinte Hank Pestian, ihr ständiger Begleiter seit mehr als fünf Jahren. “Für manche war Lokvorth ein Paradies.”

“Das kann ich mir nur schwer vorstellen.”

Sie warteten ab, bis ihnen etwa fünfzig Männer und Frauen gefolgt waren, allesamt Angehörige der Liga Freier Terraner, und die Bodengleiter mit allerlei Ausrüstung, hauptsächlich medizinischer Art, ausgeschleust wurden. Danach teilten sich die meisten auf die vier Fahrzeuge auf und beschleunigten in Richtung Zentrum.

Celya und Hank blieben mit zehn Spezialisten zurück. Sie brauchten nicht weit zu gehen, um die ersten Lokvorthen zu finden. Im Raumhafenbereich war eines der Zentren gewesen, an denen die Menschen und HangayBewohner zusammengetrieben worden waren, um der ausschlüpfenden Brut als “Bund” zu dienen.

Jetzt war von Tolkandern weit und breit nichts mehr zu sehen.

Es war noch relativ dunkel, der Tag begann nur zögernd. Die gelandeten Space_Jets tauchten das Hafengelände mit ihren Scheinwerfern in gleißendes Licht. Einige der Scheinwerfer erfaßten menschliche Gestalten, die ziellos umherliefen, entweder allein oder in Gruppen.

“Arme Teufel”, sagte Celya. Ein warmer Wind blies ihr ins Gesicht. Die Luft war mit Feuchtigkeit übersättigt. Wie ein rotes Band stieg jetzt die Sonne Scarfaaru mit ihren ersten Strahlen in die Atmosphäreschleier auf. “Sie haben es überstanden. Aber damit ist für sie noch lange nicht alles vorbei.”

“Wir sind hier, um die Nachwirkungen des Tangle_Scans zu erforschen”, erinnerte sie Pestian.

Sie sah ihn an und zog den Mund schief. “Ich wäre von alleine nicht draufgekommen.”

“Siehste.”

Celya stöhnte gekonnt und winkte ab. “Wir gehen zu der Gruppe dort”, sagte sie und zeigte auf eine Ansammlung von mindestens hundert Lokvorthen, die sich am Rand des Hafengeländes gesammelt hatten und keine Anstalten machten, sich aufzulösen. Die Menschen standen in der Nähe eines kleinen Empfangsgebäudes.

Celya Danton war 37 Jahre alt, hatte schulterlange schwarze Haare, die ihr in weiten Locken ins Gesicht fielen. Ständig pustete oder wischte sie die Locken fort. Sie war Ärztin in Diensten der LFT und verantwortlich für den terranischen Teil der gemischten kleinen Flotte, die über Lokvorth erschienen war. Er bestand aus zwei 200Meter_Kreuzern. Je nach Bedarf würden sie landen. Zunächst waren die Beiboote zweckmäßiger. Kartanin aus Hangay sowie Blues hatten ebenfalls Boote gelandet und begaben sich, in Abstimmung mit den Terranern, in die anderen Bereiche der Hauptstadt, die als Zentren für die Vivoc_Brut gedient hatten.

Man stand untereinander in Funkkontakt. Sobald eine Gruppe etwas Wichtiges entdeckte, würde sie es die anderen wissen lassen.

Für Celya war dieser Aufwand viel zu groß. Ein einziges Schiff hätte genügt, aber jeder wollte jetzt demonstrieren, daß er zur Stelle war, wenn Hilfe angesagt war. Niemand wollte zurückstehen.

Und im Grunde, dachte die Terranerin, will keiner hier etwas versäumen. Der Mantel der Nächstenliebe ist ein Deckmantel.

Sie war einen Meter siebzig groß und schlank, mit Ausnahme der “richtigen Stellen”. Was sie darüber hinaus von anderen Menschen unterschied, waren ihr Hang zum Sarkasmus und der unbedingte Wille zum Erfolg. Was sie anpackte, wollte sie zu einem Ergebnis führen. Und dies hatte sie für Aufgaben wie diese empfohlen.

Ihr Nachname und die damit verbundenen Spötteleien störten sie längst nicht mehr. Sie hatte sich nicht extra umbtaufen lassen, nur weil ihre Eltern denselben Namen trugen wie Perry Rhodans Sohn, als er noch den Freifahrerkönig gespielt hatte. Außerdem kannten nur noch wenige Normalterraner diese Zeiten und diese Episode aus den Geschichtslektionen. Es gab heutzutage wahrhaftig Wichtigeres.

Celya schritt voran. Hank und die anderen folgten mit leicht wippenden Schritten. Auf Lokvorth herrschte eine Schwerkraft von nur 0,8 Gravos—für viele Besucher nur ein willkommener Ausgleich für die drückende Schwüle.

“Sie sind verunsichert”, stellte Pestian fest, noch bevor sie die Lokvorther erreichten. Er war Galaktopsychologe und bildete mit Celya auch beruflich ein Team. Niemand sah ihm seine 78 Jahre an. Sein Gesicht war völlig faltenfrei und dunkelbraun. Das weiße Haar war modisch kurz geschnitten, ein Widerspruch zu dem ausladenden, nach oben gezwirbelten Schnauzbart. Hank war etwas kleiner als Celya und untersetzt. “Wie zu erwarten war. Ein langer Alptraum ist plötzlich zu Ende.”

“Sie müßten glücklich darüber sein”, wandte die Medizinerin ein.

“Wahrscheinlich sind sie innerlich leer”, meinte Pestian.

Sie sagte nichts mehr, denn jetzt hatten die Lokvorther sich zu ihnen umgedreht und kamen ihnen langsam entgegen. Auf halbem Weg trafen sie sich. Die Planetarier bildeten einen Halbkreis um die Raumfahrer.

Ein älterer Mann, vielleicht ihr Sprecher, streckte die Hand aus und berührte Celyas Arm, wie um sich davon zu überzeugen, daß sie aus Fleisch und Blut war. Seine Augen lagen tief in den Höhlen, wie bei den meisten anderen auch. Die Blicke waren flackernd, unruhig. Ein gewisses Leuchten löste sich mit tiefem Schatten ab, als ob ein Licht ein- und ausgeschaltet würde.

“Wer seid ihr?” fragte der Alte. “Hat man euch geschickt, um uns zu helfen? Bringt ihr uns das Fieber zurück?”

*

“Das—das Fieber?” fragte Celya verständnislos. Unwillkürlich sah sie Hank Pestian an. Dann schlug sie kurz die Augen nieder. “Sag nichts, Hank, ich errate es. Die Einflüsterungen und Verlockungen des Tangle_Scans, oder? Seit die Tolkander das Feld abschalteten und sich zurückzogen, vermissen die Menschen sie.”

Hank nickte, ohne den Blick von dem Alten zu nehmen. Die anderen Lokvorther drängten näher heran.

Die Terraner mußten sich mit den Ellbogen Raum verschaffen. Noch steckten die Paralysatoren, ihre einzige Bewaffnung, in ihren Halterungen.

“Das meinte ich vorhin mit der inneren Leere. Wir werden zwei Probleme haben. Zum ersten sind die Lokvorther durch die lange Einwirkung des Tangle_Scans geistig noch immer verwirrt, der eine mehr, der andere weniger. Und zweitens fühlen sie eine große Enttäuschung darüber, daß sie die Verlockungen des Scans nicht mehr vernehmen—ganz wie du sagtest. In ihnen wurden Erwartungen geweckt, die letztlich unerfüllt blieben. Wir Psychologen und Therapeuten werden viel Mühe haben, um diese Leute wieder ins normale Leben zurückzuführen.”

“Gebt uns das Fieber zurück ...”, bat der Mann.

Es war ein gemurmertes Flehen. Seine Hände waren verlangend ausgestreckt, so als erwarte er etwas Materielles.

Eine Pille, dachte Hank Pestian unwillkürlich. Eine Pille, die die Leere im Kopf wiederauffüllt.

Natürlich war das Unsinn, die Geste war unbewußt.

“Wir werden sehen, was wir tun können”, sagte Celya, an die Lokvorther gewandt. “Warum geht ihr nicht nach Hause und wartet darauf, daß wir euch wieder zusammenrufen, wenn wir medizinische Unterkünfte für euch errichtet haben? Ihr habt doch ein Zuhause?”

“Alles ist tot”, sagte der Mann. “Alles ist leer. Was sollen wir zu Hause? Dort finden wir das Fieber

nicht wieder.”

“Ja, ja”, reagierte Celya genervt. “Dann sucht es hier, aber laßt uns jetzt gehen. Andere sind vielleicht nicht so stur wie ihr.”

“Hör zu”, wandte Hank sich an sie. “Diese Leute sind krank. Sie haben ...”

“Hank Pestian, ich weiß das. Aber wir helfen ihnen und anderen nicht, indem wir uns ihr Gejammer anhören. Wir dringen zum Diplomatenviertel vor und hören uns an, was die anderen Gruppen herausgefunden haben. Die hier werden uns schon folgen.”

“Siehste.”

Sie starrte ihn böse an. “Hank, manchmal kannst du verdammt langweilig sein.”

Er grinste nur und ging vor. Die Lokvorther gaben den Weg frei. Niemand stellte sich ihnen entgegen, doch als der letzte Raumfahrer sich aus der Traube befreit hatte, erfüllte sich Celyas Prophezeiung”

Wie ein Zug von Bettlern folgten die Männer und Frauen den Terranern, bis Celya die Benutzung der Flugaggregate ihrer Kombinationen anordnete.

Natürlich taten ihr die _Menschen leid, aber ohne Hintergrundwissen konnte sie nichts für sie tun. Sie hoffte, daß sie von den anderen Gruppen bereits erste Informationen bekommen konnte.

“Die Tolkander haben anscheinend ganze Arbeit geleistet”, sagte Hank. Sie flogen in wenigen Metern Höhe durch eine Straßenschlucht. Erste Regentropfen fielen. Die Sonne wurde mehr und mehr zu einem blutroten Ball. “Ich meine ihren Aufbruch. Oder seht ihr noch eine Spur von ihnen?”

Ihre Begleiter waren angesprochen. Eine junge Frau meinte:

“Es sieht aus, als wären nie fremde Okkupanten hiergewesen, abgesehen von den Trümmerstücken, die vom explodierten Humanidrom heruntergekommen sind, und den verunglückten Gleitern. Die Tolkander müssen Aufräumkommandos umhergeschickt haben, die auch den letzten Rest ihrer Spuren verwischt haben.”

“Getränkedosen”, sagte Celya unvermittelt.

“Was?” fragte Hank.

Sie lachte trocken. “Mir fiel gerade nur der Vergleich ein. Wenn es Terraner gewesen wären, die einen anderen Planeten besetzt hätten, dann lägen wenigstens noch Getränkedosen oder andere leere Verpackungen auf den Straßen herum. Aber hier—wirklich nichts.” Es war direkt unheimlich.

“Wir sind jetzt im Diplomatenviertel”, erklärte Hank. “Dort vorne sollten wir landen.”

In einem der großzügig angelegten Parks zwischen den einzelnen Gebäudekomplexen hatten Karaponiden zwei große Formenergiezelte errichtet, in die technisches Instrumentarium gebracht wurde. Ständig landeten Gleiter und wurden entladen. Von anderen Seiten her wurden Lokvorther und Kartanin in die Zelte geführt, Angehörige des Botschaftspersonals.

“Selbst die Energiegatter, hinter denen die Leute gefangengehalten wurden, sind fort”, stellte Celya fest. “Keine Projektoren mehr, keine Pfosten. Überhaupt keine technischen Installationen der Tolkander, die es mit Sicherheit gegeben hat.”

“Übrigens auch keine Vivoc_Larven, von denen ja viele Millionen abgestorben waren. Sie haben sie an Bord ihrer Schiffe geschafft und mitgenommen vielleicht zur Wiederverwertung als Futter für neue Generationen von Vivoc oder ...”

“Bitte, Hank, hör auf, ja?”

Sie setzten bei einer Gruppe karaponidischer und terranischer Wissenschaftler auf, gesellten sich zu ihnen. Dort erfuhren die Terraner aus den Unterhaltungen, daß nach allem, was die Hilfskommandos bisher in Lokvorth_Therm gesehen hatten, vom Überleben fast aller Lokvorther ausgegangen werden konnte.

Die Toten, die es gegeben hatte, waren in den ersten Tagen der Invasion zu beklagen gewesen; jene Galaktiker, die plötzlich die Gewalt über ihre Fahrzeuge verloren hatten oder sonstwie durch den Tangle_Scan in Gefahr geraten waren.

Außerdem dürften in der allgemeinen Hektik der folgenden Zeit einige Wesen durch eher natürliche Ursachen umgekommen sein—Kreislaufversagen, fehlende medizinische Versorgung, Streß.

Es galt allerdings jetzt schon als sicher, daß die Tolkander keinen einzigen Lokvorther direkt getötet

hatten. Es gab Verletzte, die im Gedränge bei der Vivoc fast plattgedrückt oder überrannt worden waren. Sie wurden derzeit aufgesammelt und in die Zelte gebracht. Auch Kreislaufschwache und andere Behandlungsbedürftige wurden dort bereits verarztet. Sie würden wieder auf die Beine kommen.

Schlimmer als die körperlichen Schäden war das, was—oder was nicht mehr—in den Köpfen vieler war.

Aber auch hier zeigte sich, daß die Betroffenen das Fehlen des Tangle_Scans auf verschiedene Weise wegsteckten. Die meisten Lokvorther hatten sich inzwischen in ihre Wohnungen zurückgezogen und harnten der Dinge, die nun kamen.

Sicherlich litten sie genauso wie jene, die sich am Raumhafen herumtrieben. Doch ihr Wille war stärker, den Entzug des “Fiebers” aus eigener Kraft zu schaffen.

Übereinstimmend waren die Wissenschaftler der Meinung, daß die Bewohner des Planeten und ihre Gäste in wenigen Tagen, spätestens Wochen, allesamt wieder normal sein würden. Die nötige Betreuung würde es ihnen erleichtern.

“Dann wollen wir auch nicht mehr länger warten”, sagte Celya Danton, nachdem sie Funkkontakt mit den Besatzungen der vier terranischen Gleiter geführt hatte. “Wir errichten ebenfalls Notunterkünfte. Hank, ich befürchte, auf dich kommt mehr Arbeit zu als auf mich.”

“Wie immer”, sagte er grinsend.

*

So wie auf Lokvorth war es auf fast allen der 250 vom Absolutum verschonten Planeten.

Überall hatten sich Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar spurlos zurückgezogen. Sie hatten nichts hinterlassen, außer den durch die geistige Verwirrung der Planetarier entstandenen Schäden unmittelbar nach Einsetzen der Tangle_Scan_Wirkung.

Raumschiffe landeten, und speziell ausgebildete Mannschaften errichteten Notunterkünfte für die noch immer Verwirrten. Natürlich war auch viel Arbeit liegengeblieben. Ganze Verwaltungen waren zusammengebrochen.

Von der LFT und anderen Stellen wurde unbürokratische wirtschaftliche Hilfe zugesagt. Wo ein Neuaufbau nötig wurde, sollten die betreffenden Welten nicht im Stich gelassen werden,

Je klarer die Betroffenen wieder zu denken lernten, desto bewußter wurde ihnen, wieviel Glück sie gehabt hatten. Sie lebten noch!

Die Chance, nachträglich betrachtet, hatte eins zu fünf gestanden. Auf fünf Planeten, auf denen das Leben bald wieder normal weitergehen konnte, kam einer, der sich von dem Kahlschlag an intelligenten Wesen vielleicht nie wieder erholen würde.

Wer kannte die Zukunft? Vielleicht würde das, was das Leben hier ausgelöscht hatte, eines Tages zurückkehren. Vielleicht würden die 52 Planeten zu Verbotenen Welten erklärt werden.

Noch war es nicht soweit. Doch auch so hatten jene Freiwilligen, die sie anfliegen, das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen.

Irgend etwas würde noch kommen, das spürte jeder. Es war noch nicht vorbei. Weit draußen, in 47 Tucani, warteten die Tolkander und führten ihre rätselhaften Tätigkeiten fort ...

3.

Orgom

23. April 1289 NGZ

Orgom war eine durchschnittliche Sauerstoffwelt, etwas kleiner als die Erde und der zweite von sieben Planeten der Sonne Arloga, 3400 Lichtjahre vom Solssystem entfernt. Daß nur relativ wenige terranische Siedler hier gelebt hatten, war der teils sehr aggressiven Natur des Planeten zu verdanken sowie den periodisch

auftretenden, immer neuen Epidemien—als ob sich die Welt gegen die Siedler hätte zur Wehr setzen wollen.

Nun brauchte sie das nicht mehr.

Es gab keine Kolonisten mehr auf dem zweiten Planeten.

Durch ein noch nicht erforschtes Ereignis namens Absolutum war alles Intelligenzleben ausgelöscht worden. Das bedeutete allein siebzigtausend Tote in der Hauptstadt Orgomona.

Das Medoschiff 4 CHARITY, ein 500_Meter_Raumer der AVALON_Klasse, war vor rund zehn Stunden auf dem zentralen Raumhafen gelandet. Aufgabe der Mannschaft sollte es sein, die Toten zu bestatten und die Todesursache zu untersuchen. Kommandantin der 4 CHARITY war eine schlanke, knöchern und abgezehrt wirkende Terranerin mit Namen Dr. Thekla Arison, 78 Jahre alt und mit einer seltsamen Art von Humor ausgestattet.

Ständig trug sie einen lebenden Talisman bei sich, ein kleines Tier, das an ein Äffchen erinnerte und auf ihrer Schulter saß. Oft schien es so, als flüsterten sie miteinander. Chevy, so hieß das Tier, hatte einen Kopf so groß wie sein übriger, vierarmiger Körper, eine glatte rosa, sich je nach Stimmung verfärbende Haut und einen “Ertruserkamm” von der Stirn bis in den Nacken.

Von den Füßen bis zu dieser Sichel maß Chevy in! ausgestreckten Zustand einen halben Meter. Wenn er auf Theklas Schulter saß, knapp die Hälfte davon.

Die 4 CHARITY hatte sich zur Landung in ihre drei Segmente geteilt, Beiboote waren ausgeschleust worden und verteilten sich über die Oberfläche, Erkundungstrupps stiegen aus und suchten das Gelände in den Außenbezirken der Stadt nach Opfern ab. In der City von Orgomona selbst mit dem fünfzig Meter hohen, zentralen Monolithen bot sich der Ärztin und ihrem Team ein Bild des Grauens.

Die Kühle der Luft paßte gut zum Gesamteindruck. Es wehte ein leichter Wind aus Nordost.

“Ich kann nicht behaupten, daß ich unvorbereitet gewesen wäre”, flüsterte die Wissenschaftlerin. “Aber das ...”

Sie brachte den Satz nicht zu Ende.

Sie und vier weitere Mediziner, dazu fünf Bewaffnete, hatten sich mit einem Gleiter in die Schluchten zwischen den Hochgebäuden und Straßen der City gewagt. Sie waren immer in Richtung des Monolithen geflogen—und damit genau dorthin, wo es zum gewaltigen Finale dessen gekommen sein mußte, was sich auf dem Planeten Orgom an Schrecklichem abgespielt hatte.

Der Platz rings um den Monolithen war übersät mit Leichen—toten Kolonisten, toten Tolkandern. Im Tod schienen sie vereint worden zu sein: Menschen, Neezer, Gazkar, Alazar. Nur nach einem Eloundar suchte die Ärztin noch umsonst.

Dafür türmten sich kleine Hügel von Vivoc_Larven auf, überall zwischen den Leichen—wie Ameisenhaufen. Es war nicht zu erkennen, ob sie schon vorher abgestorben waren oder erst, im Augenblick der Katastrophe.

Vögel hatten sich auf ihnen niedergelassen und fraßen an ihnen.

Aas! dachte Thekla angewidert.

Doch sie fraßen nicht nur an der Vivoc.

“Schnell”, sagte Thekla zu Ming Pappoia, einem ihrer Assistenten. “Wir brauchen Zelte und Bekämpfungsmittel. Notfalls müssen wir die Aasfresser mit Flammenwerfern vertreiben. Die Maschinen zum Ausheben der Massengräber sollen ausgeschleust werden, sofort.”

.”Wird umgehend gemacht”, versprach der 112jährige Wissenschaftler und funkte die 4 CHARITY an.

“Wenn wir davon ausgehen, daß auch viele Menschen aus den Nachbarsiedlungen in diese Stadt kamen”, sagte Thekla, “dann sind es hunderttausend und mehr Tote hier am Platz und in den Straßen.”

“Sie haben sich hierhergedrängt”, ergänzte Pappoia, es war aus der Luft nicht schwer festzustellen. “So, als hätte sie im letzten Moment etwas gerufen.”

“Der dort!” rief Thekla aus und deutete auf ein totes Wesen auf einer abgestürzten Antigravplatte, direkt am Sockel des Monolithen.

“Der erste Eloundar, den wir hier sehen”, erkannte Ming. “Du meinst, er habe das alles gesteuert?”

“Nach allen Berichten, die wir von besetzten Welten haben, müssen wir das doch annehmen, oder?”

“Müssen wir wohl”, antwortete er.

“Du nimmst mich nicht auf den Arm, oder?”

Er schüttelte abwehrend den Kopf. “Nie im Leben, Thekla.”

Ihr Blick verriet, daß sie davon nicht so überzeugt war.

Ihr Verhältnis zu Ming Pappoia, einem terranischen “Mischling” aus Fernost und Mittelmeerraum, konnte als das einer Schülerin zu ihrem Lehrer gesehen werden, wobei der Lehrer ihr durch eine unvorhersehbare Fügung unterstellt worden war. Früher einmal hatte sie bei ihm studiert. Er besaß einen akademischen Titel, benutzte ihn aber nie.

Thekla bewunderte ihn. Vielleicht empfand sie sogar noch mehr, doch das hätte sie nie nach außen gezeigt—am wenigsten ihm selbst. Eventuelle Gefühle verbarg sie hinter einer Maske der Bissigkeit.

“Wahrscheinlich waren mehr als nur dieser eine hier”, sagte sie. “Ich will alles genau wissen, hörst du? Die Bergemannschaften sollen exakt auflisten, wie viele tote Siedler sie finden und bestatten, wie viele Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar”

“Ich werde darauf achten, Thekla.”

Sie nickte.

“Vor allem bleibst du bitte in meiner Nähe. Sobald die Mannschaftsunterkünfte errichtet sind und wir in den vorhandenen Gebäuden Platz geschaffen haben, will ich mit den Untersuchungen beginnen. Es wäre mir recht, dich dann dabeizuhaben.”

“Danke”, sagte Ming und schmunzelte.

Sie sah ihn schräg an.

“Platz nicht gleich aus den Nähten. Ab und zu müssen Mitarbeiter aufgerichtet werden, das nennt man Menschenführung. Nur deshalb.”

“Deshalb was?”

Thekla verdrehte die Augen.

“Ming, manchmal kannst du mir ganz schön auf den Geist gehen”, versetzte sie. “Die Lage ist ernst, also benimm dich entsprechend.”

“Ich will mir Mühe geben, ganz ehrlich”, versprach er.

Thekla Arison beendete das Thema und forderte über Funk die Mannschaften an. Bevor die Unterkünfte für die Mediziner errichtet wurden, mußten Leichen fortgeschafft werden, ein makabres Vorgehen.

In den Eingängen der an den Platz grenzenden Häuser lagen ebenfalls Tote, soweit das Auge reichte. Es war anzunehmen, daß in den Räumen hinter den steril wirkenden Mauern und Fenstern noch ganze Legionen von Leichen auf die Kommandos warteten.

Dr. Thekla Arison erkundigte sich danach, ob Atlan schon eingetroffen war, dessen Kommen ihr angekündigt worden war.

Sie mußte noch knappe fünf Stunden auf ihn warten.

Es war eine lange Zeit für Menschen, die vor einem Berg von Rätseln und Arbeit standen.

*

Der Arkonide kam mit der gesamten GILGAMESCH, nur das ENZA_Modul von Myles Kantor fehlte. Von den in alle Winde zerstreuten Zellaktivatorträgern war allein Homer G. Adams bei ihm—genauer auf seinem Modul ROSTOCK.

Zwischen ihnen bestand eine holografische Bildverbindung. Während die GILGAMESCH nach dem HyperraumAustritt langsam in das Arloga_System einflog und die arkonidische Cheffunkerin Sevia sich persönlich um einen ersten Kontakt mit der 4 CHARITY und Thekla Arison kümmerte, gab Ambras, der wissenschaftliche Leiter der RICO, gerade einen Bericht über den Stand der Dinge, soweit sie den Hyperraum_Resonator und dessen Ortungsergebnisse betrafen.

Es waren die “Dinge”, die zu Paola Daschmagans Einwilligung geführt hatten. Atlan dachte mit gemischten Gefühlen daran, wußte er doch, daß sich die Erste Terranerin von den Camelotern nun weitere Wunderdinge versprechen mochte.

Vielleicht, so hatte Ambras vor zwei Stunden angedeutet, würde sie nicht enttäuscht werden müssen. Aber noch gab er dazu keine weiteren Auskünfte. Er arbeitete an etwas, doch im Vordergrund standen die Ortungsergebnisse und das, was die RICO_Wissenschaftler bis zu diesem Zeitpunkt herausgelesen hatten.

Der stets etwas schläfrig wirkende, 110 Jahre alte Arkonide faßte zusammen:

“Als das Massensterben begann, hat unser Hyperraum_Resonator ausgeschlagen, der an Bord des Zentralmoduls MERLIN installiert ist—das ist jetzt auch der LFT bekannt. Der heftigste Ausschlag erfolgte, als Atlan mit seiner Delegation gerade auf dem Kommandoschiff der Chaeroder war. Doch schon als es auf den Planeten Gaillon und Matjuula zur Katastrophe kam, reagierte das Gerät. Obwohl wir da noch nicht wissen konnten, was die Ursache war, besetzten wir es rundum die Uhr und maßten in der Folge erleben, wie es in rascher Folge fünfzigmal heftig anschlug _immer dann, wenn das intelligente Leben eines Planeten ausgelöscht wurde.”

“Ambras, das weiß jetzt nicht nur Paola Daschmagan, das wissen wir alle, und zwar längst”, wurde er von Gerine unterbrochen, der ehemaligen Flottenkommandantin des Kristallimperiums und heute Atlans rechter Hand auf der RICO. Sie sah ungeduldig zu Sevia hinüber.

Der Wissenschaftler hatte schon zu einer weiteren Erklärung angesetzt, diesmal des Funktionsprinzips des Hyperraum_Resonators. Wenn er etwas erläuterte, dann tat er es normalerweise gründlich.

Jetzt lächelte er etwas säuerlich und verzichtete darauf darzulegen, daß der Hyperraum_Resonator die fünfdimensionalen Strukturen orten konnte, die zum Beispiel von jeder Sonne ausgestrahlt wurden—Resonanzen vor dem Hintergrundrauschen des Universums im fünfdimensionalen Bereich. Sie ließen sich bis über mehrere Millionen von Lichtjahren hinweg anmessen.

Als Fernziel bei der Entwicklung des Resonators hatten die Camelot_Wissenschaftler im Auge, beispielsweise herauszufinden, in welchem Sonnensystem parapsychisch begabte Lebewesen heranwachsen konnten, ähnlich den Nakken.

“Also kurz und gut”, sagte Ambras, nachdem Atlan ihm aufmunternd zugenickt hatte. “Bei jeder einzelnen Ortung wurden mehr oder weniger starke Verzerrungen des Hyperspektrums angemessen. Vermutungen gehen dahin, daß dies mit der Zahl der getöteten Intelligenzwesen zu tun haben könne. Dazu später vielleicht mehr. Tatsache ist nun, daß die Verzerrungen in zwei Phasen unterteilt waren. Die erste Verzerrungswelle bezeichnen wir intern als Saug_Phase, weil sie Merkmale einer Implosion im jeweiligen Planetenbereich aufwies. Die zweite nennen wir die Kaskaden_Phase, weil sich die fünfdimensionalen Verzerrungen explosionsartig vom Planeten fortpflanzten und allmählich verebten. Die angemessenen Todeswelten zeigten fortan nur noch ein ganz normales Hyperspektrum.”

“Moment”, sagte Velito Karemus, der Chef des Medocenters auf der RICO. “Für Laien bitte etwas langsamer, geschätzter Ambras. Wenn ich das richtig verstehe, implodierte zuerst etwas auf den betroffenen Welten, und zwar etwas Fünfdimensionales. Es brach zusammen.”

“Zusammenstürzen wäre der bessere Ausdruck”, belehrte ihn Ambras.

“Um sich dann explosionsartig wieder auszubreiten?”

“Richtig. Etwas stürzte auf den jeweiligen Planeten ineinander, kontrahierte, zog sich also blitzschnell zusammen, und wurde dann in einer Art psionischen Explosion wieder freigegeben. Soweit sind wir nun mit unseren Erkenntnissen.”

Atlan verzog keine Miene. Bei ihm zuckten nur ganz leicht die Mundwinkel. Wer ihn kannte, der wußte dies zu deuten.

“Daß das gesamte Hyperphänomen Merkmale jener Meganon_Welle aufweist, die der Resonator im letzten Oktober aus dem Solssystem auffing und was uns auf Trokan aufmerksam machte, ist inzwischen ebenfalls bereits bekannt”, fügte Ambras hinzu.

“Ja”, sagte Gerine. “Und daß die Verzerrungen vors Planeten Orgom besonders stark waren und wir

genau deshalb jetzt hier sind. Atlan hatte seine Gründe, als er die Erste Terranerin darum bat, ausgerechnet auf Orgom an den Untersuchungen teilnehmen zu dürfen.”

“So wie sie ihre Gründe hatte, seiner Bitte stattzugeben, vielleicht nicht ihr schlechtester Entschluß”, erging sich Ambras in weiteren Andeutungen.

Etwas zieht sich zusammen, und etwas dehnt sich blitzschnell aus und verschwindet, sendete Atlans Extrasinn. *Um nicht zu sagen, es flieht. Was machst du daraus, Arkonide?*

Bevor Atlan Ambras eine Frage stellen konnte, meldete Sevia, daß sie Funkkontakt mit der 4 CHARITY habe.

*

Arfe Loidan, die Xenomedizinerin, hielt sich ebenfalls an Bord der RICO auf—per Transmitter hätte sie in Minutenschnelle in jedes andere Segment “wandern” können. Die in die Jahre gekommene, inzwischen recht zierlich gewordene Wissenschaftlerin kannte Dr. Thekla Arison von früheren Anlässen her.

Beide mit einer gehörigen Portion schwarzem Humor ausgestattet, verstanden sich gut. Es war daher für Arfe kein großes Problem, den Kontakt herzustellen. Nach zehn Minuten wußte sie, was sie wissen mußte, um sich mit dem ersten RICO_Kommando nach Orgom zu begeben, während die GILGAMESCH auf der Bahn des vierten Planeten zum relativen Stillstand gekommen war.

Arfe Loidan flog mit einer Korvette hinunter nach Orgomona. Die RICO blieb diesmal im Gesamtverbund der GILGAMESCH, mit Atlan an Bord. Der Arkonide stand in ständiger Funkverbindung mit Arfe. Was sie erfuhr, bekam er mit.

Arfe traf Thekla und einige ihr ebenfalls bekannte Wissenschaftler in einem der Zelte, die auf freigeräumtem Gelände errichtet worden waren. Männer und Frauen in Spezialkleidung waren dabei, weitere freie Flächen zu schaffen, indem sie die Leichen auf große Antigravplatten luden, wenn möglich identifizierten, zählten und zum ersten der in den Boden Bestrahlten Massengräber brachten, außerhalb der City.

“Es gibt nur diesen Weg”, sagte Thekla statt einer Begrüßung, als erahnte sie Arfes Gedanken. “Die Massengräber sind grausam, genauso sinnlos wie der Tod dieser Menschen. Aber wir können keine hunderttausend und mehr Opfer konservieren, bis jedes einzelne sein Grab bekommt. Ich brauche dir nichts über die Seuchengefahr zu erzählen.” Sie lachte rauh. “Vor allem auf einem Planeten wie diesem hier.”

“Nein”, sagte Arfe. “Das brauchst du allerdings nicht. Trotzdem schaudert es mich bei dem Anblick.” Sie hielt Chevy, der wieder auf Theklas linker Schulter saß, einen Finger hin, und das äffchenähnliche Tier umschloß ihn mit einer der Hände. “Hallo, Kleiner!”

“Hallo, Kleiner!” wiederholte er ihre Worte und kicherte albern. Er war ein Meister der Imitation, konnte allerdings auch durch vollkommen sinnvoll gestaltete Sätze überraschen. Chevy gab ihren Finger frei. “Fein, dich zu sehen. Hallo, Kleiner!”

Es war eine merkwürdige Szenerie die Leute in den Schutzanzügen, die jeden einzelnen Toten auf die Antigravplatten hoben und nach Identifizierungsmaterial durchsuchten. Zwischen Menschen und Tolkandern wurde streng getrennt, und auch bei den Tolkandern selbst. Die Hand, die gehoben wurde, wenn eine Platte mit etwa fünfzig Leichen vollbeladen war. Der kurze Signalton, wenn sich die Platte erhob, mit einer kleinen, vorne angebrachten Kanzelfür den Piloten.

“Wir haben etwa zwanzig Orgomer untersucht_bisher”,berichtete Thekla und wies zum Eingang des weißen Formenergiezeltes, vor dem sie standen. “Darf ich dir die Ergebnisse zeigen?”

“Ja”,sagte die Xenomedizinerin, um nicht mehr den Abtransport verfolgen zu müssen. “Ja, bitte.”

Das Zelt war ausgefüllt von Liegen für die zu untersuchenden Toten, Sitzund Ruhemöbeln sowie Tischen für die Wissenschaftler. Die Instrumente und High_Tech_Geräte waren aus der 4 CHARITY hergeschafft worden. Überall waren Ärzte dabei, Leichen zu obduzieren, auch die von Tolkandern. Hinter ihnen erschienen Bilder und Datenreihen auf freischwebenden Bildschirmen oder in Hologrammform.

Thekla Arison machte Arfe Loidan mit Ming Pappoia und anderen Kollegen bekannt, die sie bisher noch

nicht selbst getroffen hatte. Danach sagte sie:

“Dadurch, daß ihr so spät gekommen seid, habt ihr uns einen gewissen Forschungsvorsprung gegeben, Arfe. Die bisher vorliegenden Obduktionsergebnisse ergeben bereits einige hochinteressante Aspekte. Aber sieh selbst!”

Damit reichte sie Arfe einige bedruckte Folien und ließ gleichzeitig ein Holofeld vor ihr entstehen, in dem unterstützende Daten und Bilder geliefert wurden.

Arfe Loidan studierte die Unterlagen und blies die Backen auf, als sie damit fertig war.

“Und ihr seid euch ganz sicher?” fragte sie vorsichtig.

“Sicher wie der Teufel!” entgegnete Thekla. “Nicht wahr, Ming?”

“Wie der Teufel!” wiederholte Chevy und flüsterte seiner menschlichen Bezugsperson etwas ins Ohr.

“Ziemlich sicher”, kam es von dem Wissenschaftler.

“Gib nichts auf ihn”, riet Thekla ihrer Kollegin. “Er trägt seine Meinung immer so dezidiert vor.”

“Das ist, weil sie auf ihn steht”, quäkte Chevy und duckte sich vor der Hand, die nach ihm schlug.

“Ehrlich, das ist so.”

“Das ist Unsinn, vergiß es—und vor allem du vergißt ‘es besser, Ming!’”

Arfe winkte nur ab, stieß die Luft aus und sah ihrer Kollegin in die Augen.

“Wißt ihr, was diese Untersuchungsergebnisse bedeuten können?” fragte sie.

Thekla schüttelte in ehrlichem Bedauern den Kopf.

“Noch nicht, Arfe, deshalb hoffen wir ja auf dich. Du sollst es uns sagen. Es ist etwas im Psi_Bereich, oder? Fünf _D und so. Und wir sind nur einfache Ärzte. Wir können nicht ...”

“Wenn das hier stimmt”, unterbrach sie Arfe, “dann bekommen auch Ambras’ Ausführungen einen ganz neuen Sinn. Und dann—heilige Milchstraße ...”

“Was hast du denn, Arfe?” fragte Thekla.

Sie tat, als wolle sie die Kollegin auffangen, wenn sie fiel. Doch Arfe Loidan blieb tapfer stehen, rang sich sogar ein entschuldigendes Lächeln ab.

“Ich will weitere Untersuchungen abwarten”, forderte Arfe Loidan. “Das hier ist viel zuwenig.”

“Zu—wenig?” fragte Thekla entgeistert. “Es sind genug Ergebnisse, um eine Übereinstimmung aller Fälle als streng gegeben hinstellen zu können. Es sind ...”

“Zuwenig”, wiederholte Arfe entschlossen. “Für jede andere. Situation würde es reichen, Thekla, aber wenn ich an die möglichen Konsequenzen denke—nein! Ich brauche die Untersuchungsergebnisse von mindestens fünfhundert Menschen, besser noch wären tausend.”

“Du weißt, was du von uns verlangst?” fragte ihre Kollegin.

Arfe nickte düster.

“Allerdings weiß ich das. Aber wir haben ebenfalls Ärzte. Sie werden euch unterstützen, Thekla. In, sagen wir ..” zehn Stunden müßten wir genug Informationen gesammelt haben.”

“Informationen wozu?” fragte Thekla Arison.

“Wahrscheinlich, um einen schrecklichen Verdacht zu bestätigen ...”

*

Ihre Hoffnung, daß sich alles doch ganz anders herausstellen würde, erfüllte sich nicht.

“Ich habe jetzt keinen Zweifel mehr”, sagte die Xenomedizinerin. Atlan hörte über Hyperkom mit. “Meine Vermutung scheint zur Gewißheit geworden zu sein.”

“Dann sag’s uns, Arfe”, drängte Thekla. “Was ist auf Orgom geschehen?”

Die Wissenschaftlerin erlaubte sich ein letztes Zögern.

“Etwas ist auf den 52 Todeswelten entstanden”, sagte sie dann. “Ein Etwas, das den Planetariern jenes geistige Potential auf einen Schlag entzogen hat, das wir inzwischen als Resonanzkörper_Konstante bezeichnen.”

“Resonanzkörper_Konstante”, wiederholte Thekla. “Also jene Komponente der menschlichen Ausstrahlung, die vergleichbar ist mit der früher sogenannten ÜBSEF_Konstante, der Seele.”

“Lassen wir die Seele aus dem Spiel”, bat Arfe. “Es ist auf jeden Fall etwas, das fünfdimensional aus dem menschlichen Geist heraussticht. Und vermutlich auch das, weshalb die Tolkander kamen und uns als >Bund< brauchten.”

Thekla starrte sie ungläubig an.

“Und du meinst, daß uns, ich meine den Toten, dein—dein Etwas diese Komponente unseres Seins entzogen hat? In sich aufgesaugt?”

“Irgend etwas war es”, sagte Arfe bestimmt. “Es paßt mit den Analysen der Ortungen des Hyperraum_Resonators zusammen. Irgend etwas ist auf den 52 Todeswelten entstanden, das die Tolkander ersehnten, weshalb sie den >Bund< des jeweiligen Planeten in dessen Nähe brachten. Im Augenblick der Werdung ...”

“Also der Geburt des Etwas ...” fügte Thekla ein.

“... der Werdung des Etwas hat dieses Etwas die Resonanzkörper_Konstanten aller Planetenbewohner in sich aufgesogen—das paßt zu der >SaugPhase< der Fünf_D_Verzerrung. Und das bedeutete den Tod all dieser Menschen—und wohl auch der Tolkander.”

“Du willst sagen, die Tolkander hätten sich geopfert? Genau wissend, was auf sie zukam?”

“Wir müßten einen Eloundar fragen”, gab Arfe zu.

“Aber es gibt bisher nur eine Eloundar_Leiche auf ganz Orgom, und die erzählt uns nichts mehr”, sagte Thekla.

Arfe hob die Schultern, während sie konzentriert neue Daten und Analysen verfolgte, die vor ihnen in der Luft bildhaft wurden.

“Ich gehe davon aus”, teilte sie jetzt mit. “Auch wenn ich mich wiederhole: Auf den Todeswelten ist etwas entstanden, das die Tolkander herbeisehnten. Deshalb brachten sie den >Bund< an die betreffende Stelle und auch sich selbst.”

“Und was ist, deiner Meinung nach, aus dem geheimnisvollen Etwas geworden?” erkundigte sich Ming Pappoia. “Ich meine, steckt es noch irgendwo hier auf Orgom und beobachtet uns? Wird es uns angreifen?”

Die Fragen waren provozierend gestellt, Arfe bemerkte es. Doch sie schaffte es, ruhig zu antworten:

“Auch das paßt zu den Beobachtungen, die wir mit dem Hyperraum_Resonator gemacht haben. Auf die Saugphase folgte die Kaskadenphase. Das heißt nun für mich, daß das entstandene Etwas mittels der geballten in sich gespeicherten Körperresonanz nach irgendwohin geflohen ist. Und da auf Orgom keinerlei ungewöhnliche Strukturen mehr angemessen werden, müssen wir weiterhin annehmen, daß es sich nicht mehr auf diesem Planeten aufhält.”

Thekla stieß pfeifend die Luft aus und wischte sich über die Stirn.

“Ich kann dir zwar noch immer nicht ganz folgen, aber wenn das so alles stimmt, dann kann man nur sagen: dem Himmel sei Dank! Wenn ich mir vorstelle, irgendein Monster in meinem Rücken zu haben, dann ...”

“Thekla”, sagte Arfe eindringlich, “das entstandene Etwas mag nicht mehr hier sein, aber irgendwo ist es, und wir haben nicht die geringste Ahnung, wo und wie es aussieht und was es vermag.”

“Vielleicht nicht mehr in dieser Galaxis”, spekulierte Ming. “Vielleicht in Tolkandir, von wo die Invasoren kamen. Vielleicht ist es auch in einer anderen Dimension gelandet.”

“Oder in 47 Tucani”, kam es von einem anderen Wissenschaftler. “Das würde erklären, warum sie sich dort eingenistet haben und immer noch bleiben, ja sogar durch die Chaeroder und Physander neue Industrieplaneten einrichten.”

“Es wäre eine_Möglichkeit”, mußte Arfe Loidan zugeben.

“Kann euer schlauer Bordsyntron Merlin nicht berechnen, wie das Etwas beschaffen ist?” fragte Thekla. “Ich meine, er hat doch alle Informationen, die greifbar sind. Womit haben wir es zu tun? Mit einem fleischlichen Supertolkander, der durch das Aufsaugen der Resonanzkörper_Konstanten entstanden ist?”

“Und falls es so ist, wie ist er dann tatsächlich beschaffen?” fügte Ming an.

Chevy krächzte: “Wie sieht er aus, der Super_Tolky?”

“Wie du”, sagte Ming und schüttelte schnell den Kopf. “Nein, lieber nicht. Vielleicht könnte es sich um ein Wesen handeln, das sich im Augenblick seines Werdens vergeistigte und als rein energetischer Impuls von hier abstrahlte.”

“Jedenfalls müssen wir annehmen”, sagte Arfe, “daß wir es mit einem Wesen von überragender Intelligenz und mit starken paramentalen Kräften zu tun haben.”

“Überragende Intelligenz?” fragte Thekla. “Was läßt dich das glauben?”

“Würden die Tolkander wegen eines geringwertigen Etwas so ein Aufsehen machen?” Arfe schüttelte den Kopf. “Nein, Thekla. Sie haben etwas anderes erwartet, etwas wirklich Großartiges.”

“Na, ob es für uns so großartig sein wird ...”

“Das mit den paramentalen Kräften leuchtet nur zu gut ein”, meinte Ming. “Wenn es sich von einem Planeten einfach wegteleportieren kann.”

Er schien nach einem anderen Ausdruck für die Art und Weise der “Flucht” gesucht zu haben.

Arfe Loidan setzte sich und stützte das Gesicht in die Hände. Ihr Blick war in die Ferne gerichtet.

“Ist dir nicht gut?” fragte Thekla. “Soll ich dir etwas bringen lassen?”

“Bringen lassen”, echote Chevy

Die Xenomedizinerin schüttelte den Kopf.

“Die Chaeroder und Physander, Thekla, haben zielstrebig auf das Ereignis hingearbeitet, das auf den 52 Planeten stattfand. Das Ausschlüpfen der Brut war nur eine harmlose Vorstufe. Es war von Anfang an das Absolutum, das die Tolkander erwarteten! Jetzt ist es eingetreten, und womöglich gibt es in unserer Milchstraße jetzt 52 unbegreiflich mächtige Wesen, die eines Tages plötzlich wiederauftauchen werden—vielleicht auf ihren Ursprungswelten, vielleicht aber auch auf Gatas, auf Arkon oder auf Terra. Welche Pläne haben die Tolkander? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß die Galaxis vor einer schrecklichen Bedrohung hoch 52 stehen kann. Und dies ist vermutlich die eigentliche Gefahr, die aus der Tolkander_Invasion entsteht. Wenn Kummerog mit seiner Prophezeiung recht hatte, werden wir unsere Heimat bald nicht mehr wiedererkennen.”

4.

RICO

24. April 1289 NGZ

Sie sahen vom Weltall aus zu, wie weitere Massengräber ausgehoben und gefüllt wurden, schließlich zugebaggert. Sonden lieferten ihnen die grausamen Bilder.

Atlan war klar, daß es keine andere Möglichkeit gab, um die Ausbreitung von Seuchen zu verhindern. Diese würden dann diejenigen anstecken, die auf Orgom blieben, um den Planeten und die Vorgänge weiter zu erforschen.

Die Leichen so zu bestatten war vielleicht, so lächerlich das klingen mochte, der würdigste Abschied, den man ihnen bereiten konnte.

Keiner von ihnen sollte vergessen werden. An den Gräbern und im Zentrum der Hauptstadt, am Monolithen, würden Infosäulen stehen, welche die Namen aller Verstorbenen enthielten, ihre Namen und ihre Geschichte, soweit sie rekonstruierbar war.

Die toten Tolkander wurden anonym verscharrt, in einer Tiefe von gut zehn Metern.

Die Zählung hatte ergeben, daß genau 4031 Tolkander bei der Geburt des Absolutums ihr Leben gelassen hatten, demgegenüber jedoch 132.044 Orgomer.

Und nur ein einziger toter Eloundar war gefunden worden _jener, den Thekla Arison schon frühzeitig entdeckt hatte. Entweder hatte es von Anfang an nur diesen einen auf Orgom gegeben, oder die anderen hatten sich rechtzeitig abgesetzt (was im Gegensatz zu ihrer euphorischen Erwartung des Absolutums gestanden hätte).

Atlan empfing Arfe Loidan gegen Mittag des Tages. Bis vor einer Stunde war sie bei Thekla Arison

gewesen, die mit ihrem Team noch einige Zeit auf Orgom bleiben würde. Die Xenomedizinerin fand sich in der Kommandozentrale der RICO ein.

“Es war hart”, sagte Arfe.

“Ich weiß”, antwortete der Arkonide.

Sie blickte ihm in die rötlichen Augen. “Ich kann dir nichts sagen. Ich weiß, was du hören willst. Aber es gibt keinen Hinweis auf die Natur dessen, was dort unten und auf den anderen Planeten entstanden ist. Wir können dir nicht weiterhelfen.”

“Ich weiß auch das”, sagte er.

Arfe blickte ihn schräg an.

“Gibt es etwas, das du noch nicht weißt?”

“Wenig”, meinte er lächelnd. “Aber ein ganzes Universum von diesem Wenig.”

Sie blickte irritiert um sich.

“Könnte es sein, daß sich die RICO aus der GILGAMESCH löst?” fragte sie.

“Das tut sie”, bestätigte Atlan. “Du kannst mit uns kommen oder zur MERLIN zurückgehen, ganz wie du willst.”

“Und was ist dein Ziel? Du willst doch nicht jetzt noch auf Orgom landen?”

“Keinesfalls. Orgom, so tragisch es ist, liegt hinter uns. Ambras hat uns mit einigen neuen Erkenntnissen überrascht, Arfe, deshalb der Aufbruch. Die GILGAMESCH bleibt an diesem Ort zurück.”

“Weshalb?” fragte sie.

“Ich werde es dir erklären, aber zuerst mußt du entscheiden, ob du mit uns kommst oder zur MERLIN zurückgestrahlt werden willst. Wir kommen hierher zurück, aber das kann dauern.”

Arfe schien einen Moment zu überlegen. Dann wiegte sie den Kopf und sagte:

“Ich habe hier bei euch fast die gleichen Forschungsmöglichkeiten, also bleibe ich—falls du mir einen überzeugenden Grund nennen kannst. Ich gebe dir zehn Sekunden.”

“Soviel Zeit brauche ich nicht. Ich will einen Chaeroder fangen.”

Die Medizinerin sah ihn an, setzte sich und kratzte sich langsam am Kinn.

“Aha”, sagte sie. “Was auch sonst? Entschuldige die dumme Frage.”

“Er sagt die Wahrheit”, kam es von Gerine. Die Kommandantstellvertreterin, 79 Jahre alt und mit maskulinen Allüren, grinste ihren Chef von der Seite her an. “Wir würden die GILGAMESCH nicht verlassen, wenn es nicht so wäre.”

“Einen Chaeroder fangen, einfach mal so.” Arfe lachte trocken. “Einfach so, ja? Wo? In 47 Tucani? Wollt ihr eine der Industriewelten überfallen?”

“Nichts dergleichen, Arfe”, erwiderte Atlan. “Unser Ziel ist ein Sonnensystem rund 23.000 Lichtjahre von Sol entfernt, galaktisches Zentrumsgebiet, in relativer Nähe der Sonne Skuur.”

“Ein grüner Stern”, murmelte sie. “Ungewöhnlich starker Hyperstrahler—jeder von uns mußte die Astronomieschulungen über sich ergehen lassen. Spielt Skuur hierbei eine Rolle?”

“Ich nannte sie nur als Orientierungshilfe. Das System, das für uns wichtig ist, liegt etwa sechshundert Lichtjahre von Skuur entfernt. Wir hoffen, dort den Chaeroder zu finden.”

“Du hoffst es ...” dehnte Arfe.

Atlan hob die Schultern.

“Du erfährst die Hintergründe, sobald wir am Ziel sind”, versprach er. “Ganz sicher können wir unserer Sache noch nicht sein. Ambras arbeitet hart daran. Ich nehme an, in wenigen Stunden kann er uns mit einer Eintreffwahrscheinlichkeit von 99 Prozent sagen, was er an Ergebnissen hat. Jetzt stehen die Chancen noch zwei zu einem Drittel, aber das reicht mir. Ich darf diese Gelegenheit nicht vertun.”

Arfe Loidan stand auf, atmete einmal tief ein und aus. Sie sah Atlan an, dann Gerine, Sevia, Velito Karemus und Kaha von Sceer, schließlich wieder Atlan.

“Also gut”, sagte sie. “Ich bin dabei. Hier versäume ich wahrscheinlich weniger. Wann, denkst du, werden wir zurück sein?”

“Das hängt von dem Chaeroder ab”, wich Atlan aus.

*

“Keine Igelschiffe oder andere Einheiten im Weltraum”, sagte die Ortungschefin. “Es sei denn, die Tolkander haben sich etwas völlig Neues zur Tarnung einfallen lassen.” Sie grinste kurz. “Das sollte ein Scherz sein. Soweit ich das beurteilen kann, ist wirklich nichts zwischen den Planeten. Wie es in der Atmosphäre des Giganten aussieht, weiß ich natürlich nicht.”

Das Treyco_Symm_System besaß acht Planeten. Der fünfte war eine Methanwelt von rund 80.000 Kilometer Durchmesser und derjenige, der für die Arkoniden in der RICO von speziellem Interesse war.

Unmittelbar vor dem Abflug der RICO aus dem Arloga_System war eine Hyperfunk_Nachricht von Paola Daschmagan empfangen worden, in der die Erste Terranerin bekanntgab, daß auf allen bisher untersuchten Todeswelten jeweils nur eine einzige Eloundarleiche gefunden worden sei. Sie teilte dies mit, weil sie annahm, die Feststellung könne etwas zu bedeuten haben, und die Cameloter kämen damit besser voran als ihre eigenen Leute.

Arfe Loidan hatte das gleiche Gefühl: Die Erste Terranerin bestätigte das, was sie und Thekla auf Orgom gesehen hatten. Doch ob es von Wichtigkeit war und wieso, das konnte nur die Zeit klären.

“Der fünfte Planet heißt Akhaar”, teilte Atlan allen mit, die es nicht schon wußten.

Die RICO war knapp jenseits der Bahn der sechsten Welt zum relativen Stillstand gekommen und streckte ihre ortungstechnischen Fühler aus.

“Es war nicht schwer, ihn in unseren Katalogen zu finden”, fügte Atlan hinzu. “Es ist eine Wasserstoff_AmmoniakMethanwelt, die früher den Maahks als Stützpunkt diente, allerdings schon zu Monos’ Zeiten von ihnen verlassen wurde.”

“Und dort willst du nach dem Chaeroder suchen?” fragte Arfe Loidan ungläubig. “Sag bitte, daß es nicht wahr ist! Ich hasse Methanriesen, seitdem ich auf einer solchen Höllenwelt verschollen war und erst im letzten Moment gerettet werden konnte. Die Zeit dazwischen war die Hölle hoch zehn.” Sie stemmte die Hände in die Hüften. “Und überhaupt—findest du nicht, daß es jetzt endlich an der Zeit ist für eine Erklärung?”

Der Arkonide nickte der Xenomedizinerin zu. Dann winkte er Ambras heran, der sich nur widerwillig von einem Computerterminal erhob.

Bis auf Sassaron, den Modul_Beiboot_Chef, und Hermon von Ariga waren alle Verantwortungsträger der RICO in der Zentrale versammelt. Sassaron und Hermon waren allerdings per Holo von ihren Arbeitsplätzen her ebenfalls zugeschaltet.

“Daß wir jetzt hier sind”, begann Atlan, “ist allein das Verdienst unseres guten Ambras. Er nämlich hat die Entdeckung gemacht, die uns diese Chance überhaupt ermöglicht hat. Aber das soll er selbst erzählen _soviel Zeit muß noch sein.”

Atlan wußte genau, daß die Ortungssysteme der RICO inzwischen den Weltraum weiträumig absuchten und ganz besonders auf den fünften Planeten ausgerichtet waren. Nichts kam dort an oder startete von ihm, ohne registriert und sofort angezeigt zu werden.

Ambras strich sich eine weiße Haarsträhne aus dem Gesicht. Der Hyperphysiker wirkte verlegen und schien seinen Auftritt für mehr als überflüssig zu halten.

“Ich würde lieber weiterarbeiten”, sagte er, “aber gut. Ich mache es kurz. Es dürfte bekannt sein, daß Kralik, der zurückgebliebene und als Transmitter fungierende Modula_Android, Atlan bei dessen Flucht vom Kommandoschiff der Chaeroder noch schnell einen Datenträger zugesteckt hat, mit einer Fülle von verschiedenen Ortungs_ und Meßergebnissen von Bord des Kommandoschiffs. Diese Ergebnisse hat mir Atlan zur Auswertung übergeben, und was dabei herauskam, ist sensationell.”

“Du wolltest dich kurz fassen”, erinnerte ihn Gerine, “also keine Wertungen, bitte. Schon gar kein Eigenlob.”

“Laß ihn in Ruhe”, sagte Sevia, der Schwarm aller männlichen Besatzungsmitglieder (und ganz

besonders des jungen Feuerleitchefts). Sie lächelte den Physiker an. “Laß dich von ihr nicht verrückt machen. Sie hat sich heute die Haare noch nicht von den Zähnen gekratzt.”

Gerine grinste sie böse an und versetzte ihr einen freundschaftlichen Stoß mit dem Ellenbogen.

Ambras räusperte sich, bevor er etwas indigniert fortfuhr:

“Unter all den wissenschaftlichen und technischen Daten über das Kommandoschiff fanden sich auch Aufnahmen von den sechs Chaerodern, die Atlan und seine Delegation empfangen haben. Kralik hat sie unbemerkt gemacht, eine ganze Reihe davon. Man kann sagen, er hat die Chaeroder, ohne daß sie es spürten, nach allen Regeln der Kunst durchleuchtet im Infrarot_ und im Ultraviolettbereich, hyperphysikalisch und im gesamten Spektrum bis in den Ultraschallbereich hinein.”

Arfe stieß einen anerkennenden Pfiff aus. Ihre anfängliche spöttisch_gelangweilte Haltung war echter Neugier gewichen.

“Weiter!” verlangte sie. “Du hast diese Aufnahmen angesehen, zerlegt und gefiltert. Was kam dabei heraus? Was hat es mit diesem Giftgasplaneten zu tun?”

“Wir nehmen an, viel”, antwortete Atlan für Ambras. “Er hat sich auf einen der Chaeroder, nämlich Ychandor, ihren Sprecher, konzentriert und sich speziell mit den Daten über ihn befaßt.”

“Genau”, bestätigte der Wissenschaftler. “Und dabei kristallisierte sich schon bald heraus, daß Ychandor während den Verhandlungen mit Atlan irgendwie—nicht ganz bei der Sache schien. Er wirkte nervös, nestelte dauernd an sich herum.”

“Entschuldige, wenn ich dich wieder unterbreche”, sagte Gerine, “aber wie kannst du sagen, daß ein Chaeroder nervös sei oder ängstlich oder übermütig was auch immer. Diese Wesen sind uns viel zu fremd, um ihnen Regungen anzudichten, wie wir sie von uns her kennen.”

“Ich zeige es dir”; seufzte Ambras und ging kurz zu seinem Terminal zurück.

Als er wieder bei den anderen stand, zeigte ein großes Holo das Standfoto eines Chaeroders, ein Bild aus einem angehaltenen Film.

“Sie sind häßlich”, flüsterte Sevia.

Chaeroder waren unglaublich dünne Wesen mit vielgelenkigen Körpern, Armen und Beinen. Die Anzahl der Arme betrug wie bei allen anderen bekannten Tolkander_Arten auch vier, die der Beine zwei. Körper und Gliedmaßen besaßen jeweils neun Gelenke. Der Körper wurde bereits mit dem Schwanz einer Klapperschlange verglichen, die Glieder waren mit Muskelsträngen und Sehnen verbunden, die unter einer dünnen, pergamentartigen Haut stark hervortraten. Die Schädel der Chaeroder waren siebzig Zentimeter lange Röhren mit nur sieben Zentimeter Durchmesser. Am unteren Ende, wo der Kopf in den Gliederhals übergang, waren knopfgroße, bernsteinfarbene Facettenaugen angebracht.

Insgesamt erinnerten die Chaeroder in ihrer filigranen Anatomie an terranische Weberknechte; nur waren sie viel größer. In ausgestrecktem Zustand durfte man sie auf vier Meter Höhe schätzen, doch dieser Zustand war noch nie beobachtet worden. Jede der neun “Klappern”, die den Hauptkörper bildeten, war 30 Zentimeter hoch, 25 Zentimeter breit und rund zehn Zentimeter dick, war chitinverstärkt und von braunschwarzer Farbe.

Fast alle bisher gesehenen Chaeroder befanden sich in andauernder hektischer Bewegung—etwas, das Gerines Zweifel unterstrich.

“Paßt jetzt auf!” bat Ambras die Anwesenden. “Vielleicht fällt es euch auch von selbst auf. Ihr seht Ychandor.”

Das Bild setzte sich plötzlich in Bewegung. Der Chaeroder im Holoefeld hockte in seinem Sitz und blickte jemanden an, der nicht im Aufnahmebereich der Kamera war, vermutlich Atlan. Dabei bewegte er seine Armgliedmaßen unaufhörlich—wie ein hypernervöser Mensch. Bei der Dünne der langen Arme wirkte es beinahe gespenstisch.

“Jetzt kommen die anderen fünf hinzu”, kündigte Ambras an.

Der Chaeroder im Holo schien zu schrumpfen, doch der Zoom_Effekt wurde rasch deutlich, als von den Seiten her seine Artgenossen ins Bild rückten. Auch sie waren in ständiger geschäftiger Bewegung, ohne daß

sie wirklich etwas taten, wie zum Beispiel Geräte bedienen. Sie bewegten sich nur, hantierten an sich herum, fuhren mit dem rechten oberen Arm an das linke Bein, und so weiter.

“Sie bewegen sich, ohne daß darin ein Sinn zu erkennen ist”, sagte Ambras. “Aber nun konzentriert euch wieder auf Ychandor!” Der Sprecher der sechs wurde farbig markiert.

Sevia kam von ihrem großen Pult und kniff die Augen zusammen.

“Die anderen fassen sich wahllos an die Körper, so als würde es sie überall ‘jucken’, sagte sie langsam. “Aber er warte! Seine Greifklauen berühren immer wieder die gleiche Stelle des häßlichen Körpers—das vierte Gelenk! Meinst du das?”

“Sie hat recht”, kam es vom Feuerleitstand. Hermon von Ariga, Atlans jüngeres Ebenbild, strahlte seine Angebotete an. “Natürlich, er fingert sich an der vierten Klapper herum. Und was bedeutet das, Ambras?”

*

Die dichte Atmosphäre des Giftgasriesen wirkte aus der Entfernung wie eine Wand, in der sich Ströme von unterschiedlicher Färbung bewegten. Atlan wußte es besser. In den oberen Schichten herrschten Windgeschwindigkeiten von mehreren zehntausend Kilometern in der Stunde. Darunter, wenn diese Zone erst einmal passiert sein würde, kamen die Wolken aus gefrorenem Ammoniak.

Es würde kein Spaziergang werden. Der Arkonide war ebensowenig begeistert wie Arfe. Er, wenn überhaupt jemand, kannte die Wasserstoffwelten aus eigener Erfahrung. Im Krieg gegen die Maahks hatte er so manche dieser Riesenplaneten angefliegen und war unter extremer Lebensgefahr gelandet, um einen Stützpunkt der Methanatmer auszuheben.

Das Treyco_Symm_System war von einem Explorer angefliegen und vermessen worden. Atlan wußte nicht, wie lange das her war, vielleicht zwei Jahrtausende oder mehr. Er hatte die Daten in den Speichern von Merlin gefunden, wo sich Informationen über alle bekannten oder jemals auch nur im Vorbeiflug kartographierten Sternsysteme der Galaxis befanden.

Ob der Planet Akhaar eventuell eigenes Leben aufwies und wie das in dem Fall beschaffen war, darauf hatte der Arkonide keine Antwort erhalten.

Atlan schauderte es bei dem Gedanken, dort hinabsteigen zu müssen.

“Ich habe Ychandors Bewegungen immer wieder studiert”, hörte er Ambras jetzt sagen, “und schließlich herausgefunden, daß der Chaeroder an dieser Stelle—dem vierten Gelenk—ein technisches Gerät trägt, das so gut getarnt ist, um es wie ein natürliches Körperteil aussehen zu lassen. Aber es kann kein Zweifel mehr bestehen. Hier ist eine Vergrößerung.”

Das Bild der sechs Chaeroder wurde wieder angehalten. Ein Zoom holte Ychandor und sein fragliches Gelenk so nahe heran, daß es das gesamte Holofeld ausfüllte.

“Die Verdickung dort”, sagte Ambras und ließ sie ebenfalls farbig markieren.

“Das sieht mir eher aus wie ein Geschwür”, staute Gerine. “Ich würde sagen, drei mal vier Zentimeter groß.”

“Dann sieh genau hin!”

Der Film lief weiter, allerdings langsam. Er zeigte so, daß Ychandor in fast immer der gleichen Reihenfolge gewisse Stellen des “Geschwürs” berührte. Auch wenn sich diese Reihenfolge änderte, es blieben immer die gleichen Stellen, millimetergenau.

“Er aktiviert bestimmte Sensorpunkte, oder was auch immer”, sagte Ambras. “Es sind auf jeden Fall Schaltungen und keine zufälligen Berührungen.” Er machte eine bedeutsame Pause, niemand unterbrach ihn. “Und mehr noch. Diese Aufnahmen, die Bilder davon, wie er das tut, liefern eine genaue Bedienungsanleitung des Geräts.”

“Könnte es sein, daß jetzt die Phantasie mit dir durchgeht?” fragte Gerine stirnrunzelnd.

Er schüttelte heftig den Kopf. Allmählich kam das Entdeckerfieber wieder. Ambras rutschte in sein Element, je länger sein nichtgewollter Vortrag dauerte.

“Vergleiche es mit einem einfachen uralten Cassettenrecorder”, sagte er. “Es gibt eine Taste für Speichern, eine für Wiedergabe, eine für Stopp und so weiter. Moment, ihr werdet mich gleich besser verstehen. Kralik hat mit seinen sensiblen Geräten nämlich noch viel mehr als nur diese Bewegungsabläufe erfaßt. Es ist ihm gelungen, die Götter allein wissen, wie, eine Reihe von eigentümlichen Signalen zu empfangen, die zwischen Ychandor und diesem Gerät hin und her gingen. Zwar auf akustischer Basis, aber für unsere Ohren unhörbar” Er holte tief Luft und sah Gerine in die Augen. “Jetzt wirklich kurz, ich bitte euch, mir einfach zu glauben. Durch Kraliks Aufzeichnungen und unsere Arbeit bei der Auswertung wurden die Signale—oder Worte—für uns hörbar, die zwischen Ychandor und seinem Notebook ausgetauscht wurden.”

“Moment”, warf Hermon von Ariga ein. “Sagtest du Notebook?”

Der Hyperphysiker nickte.

“Er nennt es selbst sein Inkazz. Es ist das >Geschwür< an seinem vierten Glied, sein positronischer oder syntronischer Partner, sein Minicomputer am Bein.” Zum erstenmal sahen die anderen Ambras schwach lächeln. Sofort wurde er wieder ernst. “Die meisten der Signale sind unbekannter Natur und konnten bisher noch nicht entschlüsselt werden. Aber Ychandor kommunizierte mit seinem Inkazz auch verbal—wie gesagt, für Atlan und seine Begleiter nicht hörbar—in der Sprache der Tolkander.”

“Und?” fragte Kaha von Sceer, bisher ein stiller Zuhörer. “Konnten diese Worte übersetzt werden?”

“Sie konnten”, bestätigte Ambras und gab das Wort an Atlan ab, der zunehmend ungeduldiger wurde.

“Aus dem rekonstruierten Text”, erklärte der Aktivatorträger, “geht hervor, daß Ychandor von seinem Rechner sinngemäß bestimmte Milchstraßenkoordinaten anforderte, um sich in absehbarer Zeit einen geeigneten >Ruheplatz< zu suchen. Am liebsten war ihm eine Giftgaswelt in galaktischer Zentrumsnähe, wo er sich ungestört fühlen konnte. In der Folge setzte sich das Inkazz wahrscheinlich mit dem Bordrechner des Kommandoschiffs in Verbindung, und es fand ein reger Datenaustausch statt. Ychandor schien es sehr eilig gehabt zu haben.”

“Gibt es dafür greifbare Beweise?” fragte von Sceer.

“Insofern”, entgegnete Atlan, “als sich schließlich vor Ychandor ein holographisches Bild aufbaute. Es war durch eine Art Deflektorfeld geschützt, so daß es uns völlig entging_nicht aber den komplexen Meßsystemen des Modulas. Kralik besaß Filter, um das Deflektorfeld zu neutralisieren. Und so konnte Ambras die Bilder in der Projektion deutlich genug erkennen.”

“Laß mich raten”, warf Sevia ein. “Ychandor erhielt ein Bild vom Treyco_Symm_System, mit allen dazugehörigen Datenreihen.”

“Völlig richtig”, gab Atlan zurück.

“Dann ist mir natürlich alles klar”, sagte Arfe Loidan. “Ihr hättet es mir auch eher sagen können. Akhaar ist die Ruhewelt, auf die sich Ychandor zurückziehen wollte—aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht will er hier sterben. Vielleicht hat er andere Pläne. Um die Rente abzusetzen, dürfte der Höllenplanet kaum geeignet sein.”

“Wir gehen davon aus, daß Ychandor ein Alter erreicht hat, in dem er sich an einen einsamen Ort zum Sterben zurückziehen will”, sagte Ambras. “Es ist die Frage, wie viele Artgenossener dazu braucht _und damit wahrscheinlich zum Tode verurteilt.”

“Woher hat er die Koordinaten?” fragte Hermon. Der junge Arkonide schüttelte heftig den Kopf und lachte trocken. “Falsch! Woher hat sie sein Computer? Ich habe noch nie von Akhaar und dem Treyca_Symm_System gehört. Woher sind die Invasoren aus Tolkandir so gut über unsere Milchstraße informiert? Das ist doch der helle Wahnsinn!”

Der junge Freiheitskämpfer übertrieb in seinem Übermut, aber seine Frage traf den Punkt.

“Wie können die Tolkander so gut über die hiesigen Verhältnisse informiert sein, daß sie über einen verlassenen Maahk_Stützpunkt Bescheid wissen?” fragte auch Sevia.

“Und zwar besser als wir”, fügte Gerine hinzu.

Atlan verzog den Mund zu einem feinen Lächeln.

“Das”, sagte er, “können wir wohl nur von Ychandor selbst erfahren falls er schon hier ist ...”

Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Ambras' Beobachtungen und Auswertungen stimmten, mochte tatsächlich 99 Prozent betragen.

Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Ychandor bereits hier war, war unkalkulierbar.

5.

Akhaar

Vier Stunden nach der Ankunft im Treyco_Symm_System nahm die RICO erneut Fahrt auf und tauchte in flachem Winkel in die Atmosphäre der Giftgaswelt ein. Noch immer hatte es keine Ortungen gegeben.

In einem Umkreis von mehreren Lichtjahren war kein einziges Objekt aus dem Hyperraum gekommen oder in den Überlichtflug gegangen. Die Hypertaster der RICO arbeiteten weiter, nichts würde ihnen entgehen.

Für alle Fälle waren zusätzlich Sonden im System ausgesetzt und stationiert worden, welche die Annäherung eines wie auch immer gearteten technischen Objekts sofort melden würden.

Entweder Ychandor war noch nicht auf Akhaar, oder er war mit nur einem Schiff und einer kleinen Besatzung gekommen. Vielleicht war es bei den Tolkandern Sitte, einen Chaeroder, der seinen "Ruheplatz" suchte, alleine ziehen zu lassen.

Atlan fragte sich nicht erst jetzt, was es mit diesem "Ruheplatz" auf sich hatte. Der Verdacht lag nahe, daß es sich um eine Stätte handelte, an dem der Chaeroder in Ruhe sterben wollte. Natürlich bestand auch die Möglichkeit, daß Ychandor künftig ein Eremitendasein führen wollte—aber hätte er dazu in die Milchstraße kommen müssen?

Oder war mit der Geburt des Absolutums der Lebenszweck der Tolkander erfüllt?

Es war alles noch reine Spekulation. Sie mußten Ychandors habhaft werden, wenn sie die Antworten bekommen wollten.

Die RICO sank tiefer. In der Zone der Stürme wäre jedes ungeschützte Objekt zerfetzt oder wie von Titanenfäusten getroffen dahingeschüttelt worden, doch das über tausend Meter große GILGAMESCH_Modul drang tiefer und tiefer in den gewaltigen Mahlstrom ein, ohne auch nur die geringste Abweichung von seinem Kurs hinnehmen zu müssen.

Die verschiedenen Schutzschirme riegelten es wie eine schützende Haut von den Naturgewalten ab. Der Bordsyntron unterstützte die als Pilotin fungierende Gerine dabei, jeden noch so minimalen Einfluß in dem Augenblick auszugleichen, in dem er wirksam werden konnte.

Für einen Beobachter mußte es so aussehen, als durchschnitte das Raumschiff die bunten, langen Wolkenstreifen einfach, die um den Methanplaneten herumwirbelten. Die Feldschirme leuchteten, als sie mit den Gasen der Atmosphäre in Wechselwirkung traten. Dieses Leuchten wurde intensiver, je dichter die Lufthülle wurde.

"Nur ein pervertiertes Gehirn kann sich einen solchen Ort als Domizil aussuchen", schimpfte Kaha von Sceer. "Seid ihr sicher, daß es hier keine Maahks mehr gibt? Die würden uns jetzt nämlich noch fehlen."

"Vielleicht wäre es gut, wenn damals einige zurückgeblieben wären", versetzte Sevia. "Sie würden uns vielleicht zu sich einladen, und wir hätten eine Operationsbasis. Die Zeit der Ressentiments gegenüber den sogenannten Methanatmern ist längst vorbei, Kaha!"

"Für mich sind alle Intelligenzen im Universum gleich", protestierte von Sceer gegen die Unterstellung, die er in ihren Worten zu hören glaubte. "Jedenfalls fast. Daß einige gleicher sind und andere weniger, das bezweifelt doch niemand ernstlich."

"Orwell", entgegnete Atlan, "Animal Farm."

"Wie bitte?"

"Ein gewisser Orwell hatte diese Erkenntnis zu der Zeit, als ich noch in der Unterwasserkuppel auf Terra schlief", erklärte der Unsterbliche. "Nur hat er einen ganzen Roman daraus gemacht."

"Das kannst du ja schlecht von mir verlangen", polterte von Sceer lachend. "Ich bin Ingenieur und kein

Schreiberling.”

“Wie kann man jetzt Witze reißen?” fragte Arfe Loidan. “Angesichts dem da. Hätte ich gewußt, was auf mich zukommt, dann wäre ich auf der GILGAMESCH geblieben.”

Sie deutete auf die Bildschirme und Holos, die das Atmosphäregewühl außerhalb der Schutzschirme zeigten. Eine Spur ionisierter Gase hinter sich herziehend, sank die RICO weiter und tauchte in ein trübes, düsterrotes Halbdunkel ein.

Nach weiteren Minuten waren Vor_‘ hänge aus gefrorenem Ammoniak zu sehen, die wie aus dem Nichts entstanden und nach wenigen Augenblicken gleich wieder verschwanden.

Die Wolkenschleier jagten jetzt weniger schnell dahin, aber immer noch tobten draußen verheerende Orkane mit Windgeschwindigkeiten, die auf einem Planeten wie Terra eine Spur größter Verheerungen hinter sich hergezogen hätten.

Einige Minuten vergingen, ohne daß jemand etwas sagte. Alle, auch Arfe, beobachteten mit einer Faszination, der sich niemand entziehen konnte, die exotische Welt, deren Oberfläche sich ihren Blicken noch immer nicht zeigen wollte.

Immer wieder sah Atlan zu Sevia hinüber, doch die hübsche Ortungschefin schüttelte dann nur den Kopf. Das bedeutete: nichts, keine Ortungen; keine Spur von dem Chaeroder.

“Wir sind noch etwa zwanzig Kilometer hoch”, sagte Ambras endlich. “Nach meinen Berechnungen herrscht auf der Oberfläche von Akhaar ein Druck von fast 150 Atmosphären, die Gravitation beträgt 2,8 Gravos. Die mittlere Temperatur dort unten liegt bei 170 absolut. Bereitet euch auf eine zerklüftete Welt vor. Was wir von der festen Kruste sehen werden, sind meist die Spitzen von gebirgsähnlichen Erhebungen, die wie Inseln aus flüssigem Ammoniak und den bizarren Formen aufragen” die sich aus gefrierendem Ammoniak schnell bilden und ebenso schnell wieder auflösen, wenn die Temperaturen steigen. Die Bewegung der Luftmassen bringt hier abrupte Temperatur_ und Druckschwankungen mit sich.”

“Immerhin ein fester Kern, eine Kruste”, sagte Gerine. “Wir werden ein Tal finden, in dem wir die RICO aufsetzen können, um eventuelle Ausflüge entweder mit einem der VESTA_Kreuzer oder einem noch kleineren Beiboot zu unternehmen.”

“Zuerst werden wir Sonden ausschleusen und um den Planeten jagen”, kündigte Atlan an. “Hunderte von ihnen. Die Oberfläche ist riesig, es gibt eine Million Verstecke für einen, der nicht gefunden werden will.”

“Die winzigen Sonden werden zerdrückt werden”, warf von Ariga ein, “oder davongeweht wie Blätter im Wind.”

“Ihre Pikosyns halten sie genauso auf Kurs wie unser großer Synttron die RICO”, behauptete von Sceer. “Mach dir um sie mal keine Sorgen, Junge.”

“Ich bin nicht dein Junge!” brach mit dem Feuerleitchef das Temperament des Rebellen durch.

“Ihr seid alle meine Jungen—oder Mädchen”, konterte Kaha kühl. “Oder bin ich etwa nicht der Älteste hier? Atlan als Aktivatorträger zählt natürlich nicht.”

“Oh, danke”, sagte der ehemalige Kristallprinz. “Aber jetzt konzentrieren wir uns wieder auf Akhaar—und die Landung, Gerine.”

Das war für die Arkonidin die Aufforderung, eine geeignete Stelle zum Aufsetzen zu suchen.

*

“Und wenn er erst in einer Woche kommt oder in einem Monat?” fragte Gerine.

Sie, Hermon von Ariga und Atlan saßen zusammen an einem kleinen runden Tisch im Hintergrund der Zentrale, aßen und tranken etwas. Es war wieder still um sie herum. Jeder hing seinen Gedanken nach oder war beschäftigt.

“Was dann, Atlan?” fragte sie weiter. “Willst du so lange auf ihn warten? Theoretisch könnte es auch ein Jahr dauern—immer vorausgesetzt, daß Ambras’ Beobachtungen richtig sind und Ychandor tatsächlich nach Akhaar will.”

“Bei Homer G. Adams ist die GILGAMESCH in guten Händere<, sagte der Unsterbliche, “und auch andere Dinge können warten. Nennt mich meinetwegen einen Narren, das bin ich von meinem Logiksektor so gewohnt. Aber ich hatte beim Betrachten. des Materials—auch Ambras ist dieser Meinung—das Gefühl, Ychandor habe es sehr eilig. Er war sehr nervös, als er mit seinem Inkazz kommunizierte, so wie jemand, der ein bestimmtes Ereignis nicht mehr erwarten kann.”

“Seinen Rückzug hierher”, meinte Hermon. Der Rebell nickte, wie um sich selbst etwas zu bestätigen. Er drückte die Kuppen seiner gespreizten Finger gegeneinander. “Ich wette, er ist schon hier und weiß genau, daß wir ebenfalls da sind. Er hat uns beobachtet und denkt sich irgendeine Teufelei aus, um uns loszuwerden.”

“Wieso bist du denn dann noch hier?” fragte Gerine. “Marsch, ab in deine Leitzentrale, zu deinen Feuerorgeln!”

Er beugte sich zu ihr vor und lächelte fein.

“Du kannst mich nicht mehr provozieren, Gerine. Schon lange nicht mehr. Ich habe inzwischen eine Menge gelernt. Dazu gehört auch das Durchschauen der Psychotricks bestimmter Personen.”

“Du meinst mich?” tat sie überrascht.

“Wen sonst?” Er lehnte sich zurück und grinste sie schief an. “Du hast immer noch nicht aufgehört, an mir herumerziehen zu wollen.”

“Wundert dich das?” konterte sie. “Du hast immer noch deine Untugenden, zum Beispiel deine Meinung über die Frauen.”

“Irrtum, Gerine. Ich liebe dich.”

Sie starrte ihn an, dann fand sie die Kontrolle schnell wieder zurück.

“Du liebst Sevia, mich respektierst du. Und alle anderen Frauen sind für dich eben Frauen.”

“Das haben die Götter wohl so gewollt”, parierte er geschickt.

Atlas lachte und hob eine Hand.

“Schluß jetzt, ihr beiden. Streitet euch später weiter, oder macht ...”

“Ich weiß etwas Besseres”, sagte Hermon. “Ich wette, daß Ychandor schon hier auf Akhaar ist. Hältst du dagegen, Gerine?”

“Kein Problem. Ich kann mir nicht denken, daß er gleich nach Atlans Flucht vom Kommandoschiff aufgebrochen sein soll.”

“Um was?” fragte der junge Arkonide, der Atlas wie aus dem Gesicht geschnitten war, was immer noch Nahrung für Spekulationen lieferte, er sei in Wahrheit der Sohn des RICO_Kommandanten.

Gerine tat so, als müsse sie angestrengt nachdenken.

“Du kennst meinen Geburtstag?” fragte sie dann.

“Nein”, mußte er zugeben. “So genau habe ich mich mit dir noch nicht beschäftigt.”

“Macht nichts. Jedenfalls will es das Schicksal, daß ich in absehbarer Zeit mein achtzigstes Lebensjahr vollende. Ich gedenke dies zu feiern, mein Junge, wenn wieder Zeit zum Feiern und Freuen ist. Momentan wäre es unangebracht. Aber dann steigt die große Fete, und ich will, falls du deine Wette verlierst, daß du mein Tischherr bist, mit allem Drum und Dran. Du mußt mich verwöhnen, mit mir den Tanz eröffnen, mit mir ...”

Hermon von Ariga sprang auf wie von der Tarantel gestochen. Sein Kiefer war nach unten geklappt. Mit zitterndem Finger zeigte er auf die Arkonidin und brachte krächzend hervor:

“T..T..Tanzen? Ich? Mit dir?” Er schluckte. “Und vor allen Leuten! Das ist—schlag dir das aus dem Kopf, Gerine!”

Sie hob lächelnd die Schultern. “Es ist deine Wette, Hermon. Wir brauchen es nicht zu tun. Aber wenn du so überzeugt davon bist, daß der Chaeroder ...”

“Du willst mich bloßstellen, nicht wahr?” unterbrach er sie. “Hier vor Atlas, indem du so etwas vorschlägst. Das ist unfair und unmoralisch.”

“Na, na”, meldete sich Atlas zu Wort. Seine Augen tranten vor Belustigung. “Einigt euch, aber bald. Wir haben anderes zu tun, als diese Spielchen zu spielen.”

“Das ist kein Spiel, Atlas”, begehrte Hermon von Ariga auf. “Sie will mich fertigmachen, in die

Defensive drängen. Aber ich mache nicht mit. Ich akzeptiere.”

“Du nimmst meine Bedingungen an?” fragte Gerine. Jetzt war sie die Verblüffte.

“Niemand soll sagen, daß ich ein Feigling bin. Außerdem werde ich die Wette gewinnen, und wenn ich den Chaeroder persönlich herschleifen muß. Als dein Einsatz wären zehn Wachen in der Feuerleitzentrale geeignet, damit ich Zeit für angenehmere Dinge habe.”

“Einverstanden. Ich werde versuchen, Sevia zu überreden.”

“Wozu?” fragte er entgeistert.

“Zu deinen >angenehmeren Dingen<.” Gerine erhob sich. “Aber jetzt Schluß! Wir wollen sehen, was die ausgeschleusten Sonden übertragen. Vielleicht bekommen wir dann schon eine Antwort.”

“Den Göttern sei Dank”, seufzte Atlan hinter den beiden her.

*

Natürlich wäre jede Ortung ein unwahrscheinlicher Zufall gewesen, nachdem die Sonden erst wenige Stunden unterwegs waren. Sie bewegten sich relativ schnell durch die untere Planetenatmosphäre, doch Akhaar war riesig. Als Atlan den ersten Zwischenbericht anforderte, hatten die ersten Sonden gerade die gegenüberliegende Hälfte der Kugel aus harter Felskruste und den unterschiedlichsten Schichten aus Elementen in den verschiedenen Aggregatzuständen luftförmig, flüssig oder fest—erreicht.

“Wir bekommen nach und nach ein Bild der Oberfläche”, sagte Kaha von Sceer, der bei der Erforschung des Planeten mit Ambras zusammenarbeitete. “Es wird mit jeder Minute besser und dichter, aber es ist so, als hätten wir ein Dutzend Sonden auf einen erdgroßen Planeten losgelassen und würden erwarten, daß sie mir nichts, dir nichts ein Objekt auftreiben, von dem wir nicht einmal wissen, wie groß es sein soll.”

“Die Nadel im Heuhaufen”, murmelte Atlan.

“Was?”

“Eine alte terranische Redewendung, aber noch immer ein guter Vergleich. Wir werden Tage brauchen, nicht wahr?”

“Wenn wir Glück haben, und immer vorausgesetzt, das Schiff des Chaeroders wäre schon da, was auch ich bezweifle. Und dann würde sich Ychandor wahrscheinlich überhaupt nicht mehr energetisch orten lassen. Wenn er nicht gefunden werden will, schaltet er alle Bordsysteme ab, außer den lebensnotwendigen.”

“Wir könnten also höchstens hoffen, das Objekt an sich zu orten—also mit Metalldetektoren und ähnlichem”, warf Sevia ein.

Atlan sah sie nachdenklich an.

“Die Chancen dafür kannst du dir selbst ausrechnen. Aber etwas anderes: Wir würden Ychandor doch orten können, wenn er mit seinem Raumschiff käme?”

“Wo ist das Problem?” fragte Gerine. “Er wird sich wie wir durch die dichte Atmosphäre kämpfen müssen, und das orten wir, wenn es auf der anderen Planetenhälfte ist.”

“Und wenn er nun schon hier wäre und jemand anders als wir hätte sein Kommen beobachtet und vielleicht aufgezeichnet?”

Kaha von Sceer schlug sich flach gegen die Stirn.

“Ich weiß, was du meinst. Darauf hätte auch ich kommen können. Die verlassene Station der Maahks, oder?”

Atlan nickte.

“Genau die. Die Maahks sind, soweit ich aus unseren Unterlagen weiß, damals überstürzt geflüchtet. Aber ich könnte mir denken, daß es Notsysteme gibt, welche ihren ehemaligen Stützpunkt energetisch mit einem Minimum am Leben erhalten, damit sie eines Tages zurückkehren und sich ansehen können, was ihre Geräte in der Zwischenzeit aufgezeichnet haben.”

“Und dann hätten sie die Landung des Chaeroders angemessen und gespeichert. Wir müßten nur hinein und nachsehen, wo ...”

“Zuerst einmal müßten wir wissen, wo sich die Station befindet”, brachte Gerine ihn auf den Teppich zurück. “Hast du auch dazu Informationen, Ambras?”

Der Wissenschaftler drehte sich vor seinem Terminal um.

“Reicht dir die Nordpolregion? Exaktere Daten sind nicht zu haben. Und auch diese kann ich nur anbieten, weil in den Speichern einmal von einer >Nordpolstation< der Maahks die Rede war.”

“Damit haben wir eine Richtung!” rief Hermon von Ariga. “Wann immer wir aufbrechen, ich bin dabei.”

Sofort meldeten sich auch Sevia, von Sceer und Sassaron. Gerine zögerte zuerst, hob aber dann die Hand.

“Du wirst als meine Stellvertreterin hier auf der RICO bleiben”, bedauerte Atlan. “Die Meldung der anderen ist akzeptiert. Sassaron, wir werden mit einem der VESTA_Kreuzer fliegen mit welchem, das überlasse ich dir, ebenso wie die Zusammenstellung der Mannschaft. Wir starten in—zwei Stunden?”

“Kein Problem”, sagte der 1,92 Meter große, muskulöse Modul_Beiboot_Chef, dessen Körper und Gesicht von vielen Einsätzen zernarbt waren.

Eine Narbe zog sich von der Stirn bis über die Nase. Sein rechtes Auge hatte er, noch im Einsatz für das Kristallimperium, verloren. Es war durch ein geklontes Organ ersetzt worden, mit dem er besser sah als vorher.

“In zwei Stunden können wir bequem unterwegs sein”, behauptete er.

“Na, ob das wohl so bequem werden wird ...”, orakelte Sevia.

6. Leben?

Der Kreuzer löste sich von der Hülle der RICO, wo er, wie die vier anderen, energetisch angeflanscht gewesen war.

Von der Mannschaft, die Sassaron zusammengestellt hatte, befanden sich außer den Verantwortungsträgern aus der RICO noch die beiden Arkoniden Gambord und Kenna von Gralt in der Zentrale. Gambord, 58 Jahre alt, war Arzt und nahm für die Dauer der Expedition die Stelle von Velito Karemus ein. Nach einem Strahlenunfall hatte er alle Haare verloren und sich weitgehend von den Menschen zurückgezogen. Er lebte nur für seinen Beruf und sprach so gut wie nie unaufgefordert ein Wort.

Kenna von Gralt war etwa gleichalt und gehörte Ambras' wissenschaftlichem Stab an. Er hatte die Frau für diesen Einsatz empfohlen. Wie Hermon von Ariga stammte sie aus gutem Haus und hatte gegen das bestehende System revoltiert. Die Folter in den Kerkern des Kristallimperiums hatte ihre Spuren hinterlassen, allerdings mehr in psychischer Hinsicht. Äußerlich war sie durch Velito Karemus' Kunst wieder so attraktiv gemacht worden wie vor ihrer Gefangennahme, aus der sie ein Kommando der IPRASA befreit hatte. Ihre schulterlangen Haare waren rostrot gefärbt, sie wollte sie erst wieder weiß tragen, wenn ihr Volk zu den alten Werten zurückgekehrt war.

Atlan verfolgte den Start zum planetaren Nordpol mit gemischten Gefühlen. Als das hundert Meter durchmessende Raumschiff damit begann, sich in die Hochdruck_Atmosphäre zu schieben, als die Scheinwerfer die unter ihnen liegende, zerklüftete oder in ständiger Bewegung befindliche Oberfläche erhellten, fühlte der Arkonide sich trotz aller gegenteiliger Vorsätze plötzlich doch wieder in die Zeit der Methankriege versetzt.

Das ist vorbei, Narr, sendete der Extrasinn. Du hast mit den Maahks längst Frieden geschlossen.

Er wußte das, aber tief in ihm gab es eben noch immer die anderen Erinnerungen. Und das würde sich nie ändern.

“Wir sind unterwegs zum Nordpol”, verkündete Sassaron, der als Pilot fungierte. “Sobald auf der RICO eine Ortung eingeht, werden wir davon wissen. Und sobald uns etwas zustößt, erfährt die RICO davon, selbst wenn wir keinen Notruf mehr senden können. Wir sind genauso sicher wie im großen Schiff—nur in dieser

Umgebung sehr viel beweglicher.”

Der Kreuzer flog in etwa zweihundert Meter Höhe zwischen zwei Berggipfen. Unter ihm breitete sich ein weites Tal aus, mindestens zehn Kilometer breit und von der fünffachen Länge. Einige Sonden flogen vor dem Schiff her und lieferten genug Daten, um Sassaron genau wissen zu lassen, was jeweils vor und unter ihm lag.

Der Grund des Tales war nicht zu erkennen. Dichte Schwaden von grünlichem Nebel wurden von den Scheinwerfern aus dem hier unten fast völligen Dunkel geholt. Sie wallten und wirbelten, vom Wind getrieben, in die Höhe oder schraubten sich nach unten.

Zwischen ihnen eruptierten Ammoniak_Geysire, von der fremdartigen Chemie der Methanwelt erzeugt. Kristallwolken bildeten sich und lösten sich auf. Alles war in schaurig anmutender Bewegung.

“Hier möchte ich meinen nächsten Urlaub verbringen”, sagte Hermon sarkastisch. “Am besten zusammen mit Arfe.”

“Jetzt auch noch Arfe?” reagierte Sevia sofort. “Reicht dir Gerine noch nicht? Der Kleine wird übermütig, Atlan.”

“Wir wissen, wie er es gemeint hat”, sagte der Aktivatorträger. “Um ehrlich zu sein, habe ich Arfe gegenüber ein schlechtes Gewissen.”

“Wieso? Du konntest nichts von ihrer Phobie wissen. Vielleicht stellt sie sich auch nur etwas künstlich an, und es ist ...”

Sie sprach nicht weiter, als von Sceer sich wie elektrisiert vor einem der Bildschirme aufrichtete, die ihre Umgebung zeigten.

“Was ist?” fragte Atlan. “Hast du etwas entdeckt?”

“Ich ... ich weiß nicht”, stammelte der Techniker. “Ich dachte, da wäre etwas, aber ich muß mich geirrt haben.”

“Vielleicht ein Wirbel in der grünen Brühe da draußen”, sagte Sevia, “oder gefrierender Ammoniak. Es ist jedenfalls nichts Festkörperliches unter uns, die Massetaster zeigen nichts an.”

“Ich sage ja, ein Irrtum. Wen wundert es auch, wenn in dieser Umgebung die Phantastie mit einem durchgeht.”

“Du hast Phantasie?” frotzelte Hermon.

“Paß lieber auf deine Kontrollen auf, Jungchen!” schimpfte von Sceer. “Sonst greift urplötzlich ein richtiges Monster an, und unser Feuerwerker macht dumme Witze, anstatt aufzupassen.”

“Hier gibt es keine Monster”, widersprach von Ariga im Brustton der Überzeugung. “Hier kann nichts leben.”

Atlan wußte es besser, sagte aber nichts.

Im Weltraum hatte sich bisher nichts getan. Man wartete vergeblich auf ein Signal der im System stationierten Sonden oder eine Hyperortung durch die Instrumente der RICO.

Eine Stunde lang geschah nichts. Der Kreuzer flog streng nach Norden, stieg und überquerte Gebirgszüge, die mit ihren langen und spitzen Felsnadeln aussahen wie aus den Nebeln ragende Raubtiergebisse oder Skelette, sank wieder und lernte weitere Formen der phantastischen Landschaft kennen.

Ein Tal, das die Raumfahrer überflogen, sah aus wie ein blank polierter Spiegel. Nur bei genauem Hinsehen waren die Blasen zu sehen, die überall entstanden und zerplatzten. Wo die “Spiegelfläche” die umgebenden Felsen berührte, wurde klar, woraus sie bestand: Das gefrorene Ammoniak türmte sich dort zu Bergen wie aus erstarrtem Kristallschaum auf.

Dann folgte wieder eine Zone der Nebel, und wieder war es Kaha von Sceer, der vor seinem Bildschirm zusammenzuckte und eine Verwünschung ausstieß.

“Diesmal war es keine Einbildung!” rief er aufgeregt aus. “Da war etwas aus dem Nebel unter uns aufgetaucht etwas Großes.”

“Die Massetaster zeigen nichts an”, wunderte sich Sevia.

“Das soll mir egal sein”, knurrte Kaha von Sceer. “Ich weiß, was ich gesehen habe. Etwas Riesiges stieg

aus den Nebeln hoch und verschwand, bevor ich zweimal hinsehen konnte.”

*

Von diesem Augenblick an spukte das Etwas, das der Chefsingenieur gesehen haben wollte, durch die Gehirne der Männer und Frauen an Bord des Kreuzers.

Die Stürme ließen an Heftigkeit nach, je weiter das Schiff nach Norden vorstieß. Doch dies konnte natürlich nur relativ sein. Fast gewöhnte man sich schon daran.

Die nächsten Stunden vergingen weiterhin ergebnislos: Nach Sassarons Auskunft sollte das Nordpolgebiet in einem halben Tag erreicht sein und damit die Suche nach dem Maahk_Stützpunkt beginnen. Atlan klammerte sich an die Hoffnung, daß die Station noch arbeitete und soviel Energie verbrauchte, daß sie in einer vertretbaren Zeitspanne zu orten war.

Die in dieses Gebiet beorderten Sonden hatten bisher aber keine solchen Ortungen gemacht.

Allmählich geriet von Sceers “Monster” in Vergessenheit. Vielleicht war es Zufall, daß sich das in dem Moment abrupt änderte, als Sassaron mitteilte, das Suchgebiet sei jetzt erreicht.

Es gab keine genaue Definition für die “Nordpolregion” des Planeten, keine abgesteckte Grenze. Man hatte sich grob darauf geeinigt, ein Gebiet in einem Umkreis von dreitausend Kilometern um den magnetischen Pol anzunehmen.

Die Zahl der “Nebelseen” war hier deutlich größer als beim Landeplatz der RICO. Allerdings waren die einzelnen Seen kleiner und tiefer. Die Temperaturen waren hier nicht mehr ganz so extrem, und die Windgeschwindigkeiten hatten weiter abgenommen.

Das Land unter dem Kreuzer bestand mehr und mehr aus Felsen und Eisgebilden. Unüberschaubare Massen türmten sich viele Quadratkilometer weit auf und waren in ständiger Bewegung. Teile, so groß wie eine Stadt, platzten ab und sanken in sich zusammen. Es gab Temperaturwirbel, die alles in wenigen Augenblicken veränderten.

“Wenn wir den Maahk_Stützpunkt finden wollen”, sagte Atlan, “dann müssen wir überlegen, wo wir ihn an ihrer Stelle errichtet hätten.”

“Natürlich auf fester Kruste”, sagte von Sceer. “Sie wären verrückt gewesen, hätten sie ... he!”

Er sprang auf und ballte die Fäuste.

“Komm”, meinte Hermon von Ariga, “jetzt fang nicht wieder mit deinem Ungeheuer an. Es ...”

“So?” rief Kaha wütend. “Und was ist das da?”

Er zeigte auf einen Bildschirm. Seine Hand zitterte leicht.

“Heilige Milchstraße!” entfuhr es Sassaron.

“Fahrt drosseln!” befahl Atlan.

“Diesmal verschwindet es nicht!” triumphtierte von Sceer. “Ich bin also doch kein Phantast!”

Es ragte wie ein gewaltiger Buckel aus dem Nebel des Tales, das sie gerade überflogen. Der Kreuzer wurde merklich langsamer, bis hin zum Fast_Stillstand. Die Hälfte der Scheinwerfer richtete sich auf das geheimnisvolle Etwas.

“Es ist kein Fels”, sagte Sevia leise. “Es ... es wächst gewissermaßen aus dem Nebel heraus. Aber die Massetaster müßten es orten. Dort vorne ist nichts, wenn es nach ihnen geht.”

“Dann hat es eben keine Masse”, bot Kenna von Gralt eine Erklärung an, “jedenfalls keine, die sich von jener der Umgebung nennenswert unterscheidet.—Aber Achtung, es verändert sich.”

“Als ob sich ein Schirm auffaltet”, flüsterte Atlan.

Er sah aus den Augenwinkeln, daß Hermon von Ariga dabei war, die Bordgeschütze einzujustieren, um bei der geringsten Gefahr schießen zu können.

“Nichts übereilen”, rief er ihm zu, während er fasziniert beobachtete, wie sich das Wesen veränderte.

War es zuerst ein braungrauer Klumpen gewesen, der aus dem Nebelmeer aufgetaucht war, so erschienen jetzt überall auf der Oberfläche der grünen Schwaden lange Arme, die zuerst an die Tentakel einer

Kraken erinnerten, aber viel feiner waren. Dann sah Atlan, daß sich zwischen ihnen feine Häute spannten—und es war tatsächlich, als öffnete sich ein gewaltiger Schirm, der immer filigraner wurde, gleichzeitig heller und farbiger. Das Licht der Scheinwerfer schien für das Wesen wie ein wohliger Schauer zu sein, in dem es sich badete und im wahrsten Sinne des Wortes erblühte.

Die Enden der “Tentakel”—es waren viele Dutzend rings um den schirmförmigen Teil des Körpers, aus dem jetzt unten eine Art Stiel zu wachsen schien, aus vielen hundert roten Fäden—hingen über den Rand herab. Atlan mußte nicht mehr an einen Kraken denken, sondern eher an eine Meduse, eine Qualle in all ihren vielen schillernden Farben, die ständig wechselten.

Genauso war es jetzt hier bei dem Akhaar_Wesen.

“Es ist phantastisch”, schwärmte Sevia. “Der Hutedurchmesser beträgt mindestens einhundert Meter, und der Stiel ist noch gar nicht ganz aus den grünen Schwaden aufgetaucht.”

Atlan wurde klar, daß die Arkonidin das Geschöpf mit einem Pilz verglich. Auch das war nicht abwegig. Nur war es viel graziler als jeder Pilz, den er jemals gesehen hatte—und in ständiger Bewegung. Während es noch immer auftauchte, bewegte sich der Schirm oder der Hut—in einem großartigen Farbenspiel so, als zgen Flgel das Geschöpf in die Höhe.

Plötzlich begann es damit, sich zu drehen.

“Es sieht uns an”, folgerte Sassaron. “Meint ihr, das Ding ist vielleicht intelligent?”

“Ich fürchte”, sagte Atlan, “wir haben nicht die Zeit, um das zu erforschen. So faszinierend diese Begegnung auch ist—wir sind hier, um ...”

Weiter kam er nicht, denn in diesem Moment griff das Etwas an.

*

Es katapultierte sich einfach auf den Kreuzer zu, aus dem Stand, von einem Moment auf den anderen, ohne eine sichtbare Bemühung. Eine einzige Kontraktion des Schirms genügte, und schon schoß das Wesen auf das Raumschiff zu, umhüllte es halb wie eine Schale die Frucht—leuchtete grell auf und verging im nächsten Moment durch die Energien des Schutzschirms.

Sevia schrie gellend auf. Hermon von Ariga hatte schon die Hand am Auslöser, um einen Feuersto abzugeben, doch das war nicht mehr nötig.

Die verbrannten Reste des Wesens fielen vom Schirm ab und zerstäubten im Wind. Irgendwo, vielleicht Hunderte von Kilometern entfernt, würden sie als Asche niedergehen.

“Da sind noch zwei”, vermeldete Kaha von Sceer, der nach Atlan als erster den Schock überwunden hatte. “Halb aufgetaucht und noch nicht entfaltet. Wenn sie irgendwo dort oben auf ihrem Buckel Augen oder etwas ähnliches haben, dann haben sie das jetzt gerade beobachtet.”

“Sie tauchen wieder ab”, sagte Sassaron. “Ob sie wirklich intelligent sind und gemerkt haben, daß wir keine Mahlzeit für sie sind?”

“Wir haben keine Zeit, um das festzustellen”, sagte Atlan. “Wir fliegen weiter, noch weiter nach Norden. Und laß uns hhersteigen. Um etwas zu orten, fliegen wir viel zu tief.”

“Schade”, meinte Kenna. “Jetzt fing es endlich an, interessant zu werden.”

“Wart’s ab”, riet ihr Sassaron. “Vielleicht wird es noch interessanter, als uns lieb ist.”

“Wie kommst du darauf?” fragte Sevia. “Vielleicht haben wir soeben die einzige Lebensform dieses Planeten gesehen—und unfreiwilligerweise getötet.”

“So? Und wovon ernährt sie sich sonst, wenn nicht von Raumschiffen?”

Die Orterin schwieg betreten, als ihr die Naivität ihrer Frage bewußt wurde.

Eine halbe Stunde später erhielten sie ein Signal von einer der Sonden. Sie hatte schwache energetische Streustrahlung geortet, etwa sechshundert Kilometer nordöstlich von der jetzigen Position des Kreuzers entfernt.

“Worauf warten wir noch?” fragte Atlan; er nickte dem Piloten zu. “Es kann nur die Station der Maahks

sein.”

“Oder der Chaeroder”, sagte Hermon und grinste Sevia an. “Ich schätze, ich muß dir nicht mit Gerine untreu werden.”

“Pah!” machte sie. “Du tust mir leid in deiner Selbstüberschätzung.”

Sassaron beschleunigte in die angegebene Richtung. Der VESTA_Kreuzer legte die Strecke in einer Höhe von zweitausend Metern zurück. Nur einmal mußte er Berggipfeln ausweichen, die sich nadelförmig kilometerhoch auftürmten.

Dann sank das Schiff wieder. Sevia meldete jetzt, daß auch sie eine Energieortung habe.

Sie kam von einem Hochplateau, für die Landschaft absolut außergewöhnlich, das aus den Ammoniak_Eismassen Hunderte Meter herausragte. Es war nahezu kreisförmig, mit einem Durchmesser von rund zehn Kilometern. Fast hätte man auf den Gedanken kommen können, irgend jemand habe es künstlich angelegt.

Und mitten auf dem Massiv stand die Station der Maahks.

Es handelte sich um einen Komplex aus fünf miteinander verbundenen, flachen Druckkuppeln, eine— die größte im Zentrum, die vier anderen durch dicke Röhren mit ihr verbunden als Eckpunkte eines Quadrats. Die Mittelkuppel durchmaß zweihundert Meter, die anderen jeweils fünfzig. Über den Komplex spannte sich ein schwach leuchtender, irisierender Schutzschirm, in dem es immer wieder zu schwachen Entladungen kam.

“Sie liegt noch da, als sei sie nie verlassen worden”, murmelte Sevia. “Vielleicht sind die Maahks tatsächlich noch hier und haben den Abzug nur vorgetäuscht.”

“Ich kann es mir nicht vorstellen”, entgegnete Atlan. “Wozu sollten sie das getan haben?”

“Sevia hat recht!” rief da von Ariga.

Atlan schüttelte geduldig den Kopf.

“Daß du zu ihr stehst, ehrt dich ja, Hermon, aber ...”

“Das hat nichts damit zu tun! Seht ihr denn nicht? Dort sind Maahks! Da an dem Felsen!”

Er zeigte es auf dem Bildschirm. Mittlerweile war der Kreuzer nur noch einhundert Meter hoch über dem Plateau. Ammoniakschwaden trieben darüber hinweg, behinderten die Sicht jedoch nicht so stark, als daß die anderen nicht hätten sehen können, was der junge Rebell entdeckt hatte.

“Tatsächlich”, erkannte Sassaron. “Zwei Maahks in schweren Druckanzügen, fünfhundert Meter von der Station entfernt.”

Die Wasserstoff_Methanatmer lehnten mit dem Rücken gegen den Felsen, der einige Dutzend Meter hoch aus dem Plateau aufragte. Sie schienen den Kreuzer anzustarren.

“Versuche, sie über Funk zu erreichen, Sevia”, bat Atlan.

“Translator ist zwischengeschaltet. Was soll ich ihnen sagen?”

“Daß wir als Freunde kommen.” Irgendwie erschien die Situation dem Arkoniden unwirklich. Warum bewegten die Maahks sich nicht? “Daß wir um Landeerlaubnis und Zutritt zu ihrem Stützpunkt bitten.”

“Ist schon unterwegs”, sagte Sevia und sendete den entsprechenden Spruch.

Sie wiederholte ihn fünfmal, dann sah sie Atlan achselzuckend an.

“Nichts, sie reagieren nicht.”

“Sie haben sich immer noch nicht bewegt”, sagte Kenna von Gralt. “Wahrscheinlich sind sie tot, wer weiß, wie lange schon.”

In Atlans Gesicht zuckte es.

“Wir landen”, entschied er. “Hier zwischen der Station und ihnen. Ich steige mit einem Freiwilligen aus und sehe mir zuerst die beiden Maahks an. Aber ganz gleich, in welchem Zustand wir sie finden, wir müssen in die Station eindringen.”

“Das heißt, den Schutzschirm zu beseitigen”, erkannte Sassaron richtig. “Ich schlage Überlastung durch Punktbeschuß vor.”

“Einverstanden. Aber erst, wenn ich es befehle.”

“Hättest du etwas gegen mich als Freiwilligen?” fragte Sevia.

Sie gefiel ihm außerordentlich, aber tief in ihm gab es die Barriere, die gegen jegliche feste Beziehung zu einer Frau stand. Theta von Ariga—mit ihr wäre er noch einmal bereit gewesen, das große Abenteuer zu versuchen. Doch es wäre, auch wenn sie keine weltanschaulich getrennten Wege gegangen wären, auf immer wieder das gleiche hinausgelaufen: er der Unsterbliche, und sie die an seiner Seite alternde Frau.

Er war dazu verdammt, der Einsame der Zeit zu bleiben, und er haßte es.

Perry Rhodan und den anderen Zellaktivatorträgern ging es nicht besser. Es war die Schattenseite der Unsterblichkeit, ihr Fluch und ihr Preis.

“Inzwischen glaube ich auch, daß sie tot sind”, funkte Sevia zu ihm herüber. In den schweren SERUNS wirkten sie klobig. “Aber warum hat man sie hier draußen liegengelassen?”

“Wir werden es gleich sehen.”

Sie schwebten noch einige Meter und landeten. Die Anzüge hielten dem Atmosphärendruck spielend stand. Sie waren dazu konzipiert, noch ganz anderen Verhältnissen zu trotzen.

Atlan sah mit einem Blick, daß die Helme der Druckanzüge geöffnet waren, wenn auch nur einen Schlitz am übergangslosen Hals der Methanatmer.

Ihre Hände krallten sich noch im Tod um die Verschußschiene. Aber es waren nur die Hände der Montur, die sie trugen.

“Du maßt dir das nicht ansehen”, sagte Atlan zu Sevia. “Die Anzüge sind leer. Etwas hat den ...den Inhalt aus ihnen herausgeholt.”

“So zart besaitet bin ich nicht, um dies nicht zu etragen”, bekannte Sevia tapfer. “Aber wer sagt dir, daß die beiden Maahks nicht einfach verwest sind?”

“In dieser Atmosphäre? Wir haben noch keine Mikroorganismen nachgewiesen, die dafür zuständig gewesen sein sollten.”

“Und doch maß es sie geben, als Anfang der Nahrungskette, an deren Ende vielleicht die Riesenmedusen ... oh, nein!”

“Was hast du?” erkundigte sich der Arkonide besorgt.

“Atlan”, sagte sie. “Sieh dir den Boden an. Und dann schau dorthin.” Sie deutete fünfzig Meter weiter. “Fällt dir denn nichts auf?”

Durch die treibenden Eisschwaden folgte sein Blick ihrer ausgestreckten Hand, und er begriff.

“Dort hinten ist der Felsboden bläulich, hier ist er grau.”

“So ist es rings um diesen Ort. Hier ist nur grauer Fels, Atlan, und ich könnte wetten, daß der bläuliche Schimmer von irgendeinem Bewuchs kommt, der vielleicht Flechten auf Sauerstoffplaneten entspricht.”

“Ich weiß, was du meinst”, sagte er.

Der Arkonide ging bis zu der Grenze zwischen blau und grau. Dann bückte er sich, strich mit der Hand über den Boden und nickte in seinem Druckhelm.

“Etwas wächst hier und dort nicht mehr.” Atlan deutete zum Felsen mit den leeren Druckanzügen hinüber. “Das heißt, etwas hat in einem Umkreis von hundert Metern alles Leben zerstört, vielleicht ebenfalls regelrecht in sich aufgesogen.”

Sie blickten sich durch die Sichtscheiben ihrer Druckhelme an, und jeder von ihnen begriff, was Atlan gerade ausgesprochen hatte.

Im gleichen Moment kam die Warnung vom Schiff, und der Schatten senkte sich auf sie herab.

7.

Die Station

“Ich kann nicht schießen, ohne euch zu gefährden!” rief Hermon von Ariga über den Funk. “Das Ding ist plötzlich einfach dagewesen—wie hierhermaterialisiert!”

“Startet, aber tut weiter noch nichts!” rief Atlan zurück. “Wir werden damit allein fertig!”

“Aber wir können euch nicht ... !”

“Startet und kontrolliert die Umgebung! Wir sind in unseren SERUNS sicher!”

Augenblicklich erhob sich das Schiff auf Antigravpolstern bis in eine Höhe von zweihundert Metern.

Die Riesenmeduse war wie ein Schleier aus tausend glitzernden Punkten, der sich auf sie herabsenkte, ein Schirm aufgespannt an den Dutzenden von weit gespreizten Tentakeln. Er war teilweise lichtdurchlässig. Der Schatten in den Lichtkegeln der nach unten gerichteten Schiffsscheinwerfer war nicht so dunkel wie von einem massiven Objekt hervorgerufen.

Lange Fäden, wie die Nesselfäden irdischer Quallen, hingen auf die beiden Menschen herab und bewegten sich, so als tasteten sie nach etwas, das sie angreifen und verwerten konnten.

“Diese Dinger katapultieren sich durch die Atmosphäre”, sagte Atlan. “Deshalb der schnelle Ortswechsel.” Er und seine Begleiterin hatten Strahler in den Händen. “Unternimm noch nichts, Sevia.”

“Aber ... willst du warten, bis das Ding uns genauso aussaugt wie die beiden Maahks—falls wir das Richtige vermuten?”

“Sie trugen wahrscheinlich keine Schutzschirme. Die unserer SERUNS sind aufgebaut. An ihnen wird sich das Wesen die Finger verbrennen.”

“Und zurückziehen?”

Atlan nickte langsam.

“Ich hoffe es. Ansonsten können wir uns immer noch wehren. Denk an den Angriff der anderen Meduse auf den Kreuzer—und wie er endete.”

“Wir sind jetzt in einer Position, von der aus ich feuern könnte”, meldete Hermon.

Seine Stimme wurde auf einmal von Sassaron überlagert, der aufgeregt schrie: “Da kommen noch mehr, ein ganzer Schwarm! Es sind Dutzende, Atlan!”

“Es scheint sich herumgesprochen zu haben, daß es hier Nahrung gibt”, sagte der Arkonide schnell. “Wartet noch, bis ...”

“Nein!” schrie da von Ariga. “Sie kommen auf das Schiff zu wie Motten aufs Licht! Ich sehe nicht zu, wie sie uns bei lebendigem Leib ...”

Er verstummte, aber dafür sprachen die Waffen.

Hermon feuerte eine Impulssalve in die heranschwebenden Medusen hinein. Atlan und Sevia sahen es nur als ein Lichtgewitter durch den Schirm des Wesens über ihnen. Doch der Unsterbliche fluchte wie lange nicht mehr.

“Er ist verrückt geworden! Dafür wird er sich verantworten müssen! Sassaron, bring ihn zur Vernunft!”

“Nein!” rief Hermon. “Seht ihr denn nicht? Die Biester saugen sich mit der Energie voll! Sie leuchten immer stärker!”

“Unsinn!” Das war Kaha von Sceer. “Dann wäre die erste Meduse nicht pulverisiert worden, als sie uns ansprang und zu umschließen versuchte.”

“Dann war es eben zuviel für sie auf einen Schlag! Seht, wie sie strahlen! Wir müssen sie überladen!”

Und er feuerte weiter, gegen Atlans heftigen Protest. Sassaron sagte nichts mehr. Er schien zwischen Atlans Befehl und Hermons Argument zu schwanken.

Inzwischen hatten die roten Fäden des “Stiels” der Meduse Atlan und Sevia erreicht. Die Funkchefin schrie, als es um sie herum in ihrem Schutzschirm zu blitzen begann und Funken sprühten. Gleichzeitig leuchteten die Fäden und verbrannten an beiden Enden.

Hermon hat recht, Narr! wisperte Atlans Extrasinn. *Die Akhaar_Medusen laben sich an Energie, bis sie einen gewissen Sättigungsgrad erreicht haben. Dann ist die Energie tödlich für sie. Es ist eure einzige Chance, sie zu überladen.*

Atlan begriff. Alles dies ging in Sekundenschnelle.

“Jetzt schießen, Sevia!” rief er und betätigte bereits den Auslöser. Sonnenhelle Impulsstrahlen fraßen sich lichtschnell in die Fäden und den Schirm der Meduse. “Wenn wir sie nicht schnell überladen, saugen sie uns die Energie aus den Aggregaten, und wir sind so schutzlos wie die Maahks!”

“Was sagst du?”

Sevia feuerte ebenfalls, wenn auch ziemlich ziellos nach oben. Der Schirm glühte auf und bekam erste dunkle Flecken.

“Mit einer wurde der Kreuzer schnell fertig—aber nicht mit so vielen! Und wir beide nicht mit dieser einzigen! Weiterschießen, Sevia, bis das Ding flieht oder stirbt!”

“Es ist vielleicht intelligentes Leben!” schrie sie.

“Wir auch”, erinnerte er sie grimmig und ließ den Finger nicht vom Auslöseknopf.

Unter dem Dauerfeuer zuckte und wand sich die Meduse. Die langen “Nesselfäden” schlugen wild hin und her, der ganze Schopf von ihnen zog sich konvulsivisch zusammen, während der Schirm heller strahlte und immer mehr dunkle Löcher aufwies, von wo aus sich der Tod in das Wesen hineinfraß. Zusätzlich wurde der Schirm jetzt von dem Kreuzer aus beschossen.

Und plötzlich erlosch er.

Er zerfiel zu Staub, von einer Sekunde zur anderen. In schwarzen Schleiern, halb vom Wind davongeweht, fiel die Asche der Meduse auf den Boden des Felsplateaus.

Atlans und Sevias Schutzschirme glühten noch einmal auf, als sie von den Partikeln getroffen wurden. Es war wie ein Signal für die anderen.

Atlan sah, wie sie sich davonkatapultierten und verschwanden. Drei von ihnen hatten sich dem Kreuzer trotz des Dauerfeuers so weit nähern können, daß sie einen Angriff riskierten.

Blitzschnell stürzten sie sich auf die Hülle, glühten im Energieschirm auf und schienen sich auszudehnen. Es dauerte wesentlich länger als beim ersten Angriff dieser Art, bis sie verbrannten.

Doch dann war es vorbei.

Einen Augenblick später erlosch der Energieschirm über der Maahk_Station.

*

“Wir versuchen jetzt einzudringen”, verkündete Atlan.

Er hielt Sevias Hand und wartete, bis er sie im Licht des Druckhelms nicken sah. Sie zitterte nicht mehr. Sevia hatte einen Schock erlitten, aber sich jetzt wieder in der Gewalt.

“Ich habe noch keine Ahnung, wie”, sprach Atlan weiter. “Ich hoffe darauf, daß es einfache Mechanismen gibt.”

“Wenn ich mich nicht verdammt täusche”, funkte von Sceer aus dem Kreuzer, “habt ihr freien Weg. Von hier sieht es so aus, als stünde die Station für Besucher offen. Seht ihr das dunkle Oval in der Kuppel vor euch?”

Der Kreuzer war inzwischen wieder gelandet, allerdings an einer anderen Stelle.

Atlan bejahte.

Alles wurde immer rätselhafter.

Atlan hatte sich kurz mit den Gefährten in der Zentrale besprochen (eine Unterredung mit Hermon von Ariga würde mit Sicherheit noch folgen), und dabei hatten sie in Folgendem Übereinstimmung erzielt:

Die Medusen von Akhaar waren filigrane, halbstoffliche Wesen, die sich von Mikroleben, von wahrscheinlich anderem, noch nicht entdeckten größeren Leben ernährten—und von Energie. Ihre Nahrung saugten sie auf, im Fall von Energie höchstens aber bis zur Sättigung. Erfolgte darüber hinaus eine starke Überladung, starben sie ab, indem sie verbrannten.

Energie mußte sie magisch anziehen, sonst hätte sich nicht gleich ein Schwarm auf den Kreuzer gestürzt.

Sie besaßen Intelligenz genug, um zu fliehen, wenn sie begriffen, daß ihnen Gefahr drohte. Daß dies nur

mit Verzögerung geschehen war, deutete auf den Konflikt zwischen Gier und Einsicht hin.

Die Maahks hatten um die Gefahr gewußt, schließlich hatten sie viele Jahre lang ihren Stützpunkt hier unterhalten. Ihre Druckkuppeln benötigten den zusätzlichen Schutzschirm eigentlich nicht—also war er zum Schutz gegen die Medusen da. Und zwar, nur so ließen sich sein plötzliches Verschwinden sowie seine späte Ortung erklären, baute er sich nur dann auf, wenn Sensoren außerhalb der Station die Nähe und Anwesenheit von Medusen oder anderen größeren Objekten aus der Atmosphäre registrierten.

Er mußte so stark sein, daß die Filigranwesen auch in Schwärmen keine Chance hatten, ihn zu neutralisieren.

Hieran hatte sich selbst viele Jahre nach dem Verlassen der Station nichts geändert.

Atlas und Sevia näherten sich dem dunklen Oval. Als sie nur noch wenige Schritte entfernt waren, leuchteten ihre Helmscheinwerfer in eine Schleusenkammer hinein. Das innere Schott war ebenfalls offen und gab den driftenden Atmosphäreschwaden den Weg frei ins Innere der Station.

“Sie haben sie offengelassen”, sagte Atlas, “und trotzdem den Schutz durch den Energieschirm nicht abgestellt. Das begreife, wer will.”

“Vielleicht soll die Station als eine Art Denkmal konserviert werden, bis in alle Ewigkeit”, vermutete Sevia. Die Arkonidin schüttelte sich. “Egal, laß es uns rasch hinter uns bringen. Mir wird übel bei dem Gedanken, die Medusen könnten zurückkommen, und der Schirm baute sich wieder auf—über uns.”

“Auf jeden Fall steht die Anlage noch unter Energie”, meinte Atlas. “Darauf kommt es uns an.”

Sie drangen ein, beide mit schußbereiten Waffen.

Langsam durchquerten sie die Schleusenkammer. Ein langer Gang führte, unterbrochen von zwei kreuzenden Ringkorridoren, zum Zentrum der Kuppel. Eine kleine Zentrale breitete sich vor ihnen aus. Alle Schotte und Türen standen offen, es gab keine Hindernisse.

“Das ist nicht viel”, murmelte Atlas. “Wir müssen in die Hauptkuppel vordringen.”

“Kannst du denn mit den Instrumenten umgehen?”

“Früher kannte ich die Technik der Maahks wie meine eigene”, antwortete er. “Es kommt darauf an, wie sie sich fortentwickelt hat.”

Aber da sah er keine Probleme.

Sie fanden den Weg durch die Röhre, welche die kleine Kuppel mit der großen verband, und nach Minuten standen sie in der Hauptzentrale. Sassaron meldete aus dem Kreuzer, daß draußen alles ruhig sei.

Atlas sah sich um. Einiges kam ihm bekannt vor, anderes nicht. Als er glaubte, das Kommandopult entdeckt zu haben, ließ er sich davor nieder und versuchte sich so lange an den Armaturen, bis die ersten Kontrolllichter aufleuchteten und Instrumente summten.

“Positronik”, sagte er ruhig, und sein Translator übersetzte in die Sprache der Maahks. “Bist du zu einer Auskunft bereit?”

Erging davon aus, daß auch die Methanatmer mit ihren Rechnern per Akustikbefehl kommuniziert hatten und wurde nicht enttäuscht.

Wieder vergingen Minuten, bis sich der Kontakt zum Stationsgehirn so weit entwickelt hatte, daß Atlas gezielt nach den gewünschten Informationen fragen konnte und eine Antwort erhielt.

Als er sie bekam, sahen er und Sevia sich voller Verblüffung an. Es wurde klar, daß keiner von beiden tatsächlich daran geglaubt hatte.

Doch die aufgegebene Maahk-Station hatte vor drei Tagen terranischer Standardzeit ein Objekt angemessen und aufgezeichnet, das in die Atmosphäre des Riesenplaneten eingedrungen und langsam in tiefere Schichten hinabgestiegen war. Als die Planetenrundung zwischen ihnen gewesen war, hatte der Ortungskontakt aufgehört.

Dennoch ließen sich Richtung und Entfernung der vermutlichen Landung aus den Angaben in etwa bestimmen falls das Objekt nicht noch tief über der Oberfläche eine Kurskorrektur vorgenommen hatte.

“Mehr wollten wir nicht wissen”, sagte Atlas mit grimmiger Zufriedenheit. “Wir können gehen, Seva. Und Gerine wird enttäuscht sein.”

“Wegen Hermon?” fragte Sevia. “Was wirst du mit ihm tun, Atlan? Hätte er nicht geschossen, dann wäre der Kreuzer verloren gewesen!”

“Was du nicht sagst”, knurrte er, als sie sich zur Umkehr wandten.

“Ja! Stell dir vor, zehn oder noch mehr Medusen hätten sich auf das Schiff katapultiert und es umschlungen. Sie hätten es geschafft, die Schutzschirme kollabieren zu lassen, und dann . . .”

“Ich werde Hermon nicht den Kopf abreißen”, versprach der Unsterbliche.

“Danke”, sagte sie. “Nicht daß du glaubst, ich würde auf sein Gebälze hereinfallen, aber ...”

“Nicht den Kopf”, wiederholte er. “Aber alles andere.”

*

Hermon von Ariga versteckte sich nicht, als Atlan und Sevia an Bord des Kreuzers zurückkamen. Im Gegenteil: Ganz seiner Natur entsprechend, trat er die Flucht nach vorne an und verlangte von seinem größten Vorbild:

“Mach es kurz, bitte. Ich weiß, daß ich gegen deinen Befehl gehandelt habe. Trotzdem stehe ich dazu und würde es wieder tun, wenn die Situation es verlangt. Oder willst du Heucheleien hören?”

Atlan ignorierte ihn.

“Ich sagte, bitte”, stieß der junge Rebell nach. “Damit wir die Köpfe wieder frei haben für das Wesentliche. Wie wird Disziplinlosigkeit bei den Camelotern bestraft, eh?”

“Sassaron”, sagte Atlan, “wir fliegen zur RICO zurück: Ich habe mir alles von der Positronik der Maahk_Station auf Datenträger geben lassen, was wir benötigen, um hoffentlich bald den Chaeroder zu finden.”

“Verstanden”, bestätigte der Beiboot_Chef und startete den Kreuzer.

Hermon von Ariga wurde rot im Gesicht. Seine Augen trännten vor Zorn. Als er sah, daß er die Hände zu Fäusten geballt hatte, öffnete er sie schnell wieder.

“Er ... er sieht mich nicht einmal an!” sagte er heftig zu Kaha von Sceer.

Der Chefingenieur zog ihn in den Hintergrund und flüsterte:

“Sei froh! Laß seinen ersten Zorn verrauchen. Es wird schon nicht so schlimm werden.”

“Aber er soll mich lieber anbrüllen, nur nicht dieses tödliche Schweigen!”

“Das mußt du schon ihm überlassen. Denk an Gerine und ihren Geburtstag, und daß du wahrscheinlich darum herumkommst, mit ihr ...”

Hermon riß sich los.

“Ach, laßt mich doch alle in Ruhe!”

Von da an versuchte er nicht mehr, Atlan zu einer Strafpredigt vor versammelter Mannschaft zu drängen. Schmollend verfolgte er die Unterhaltung.

Und die kreiste nur um das von der Maahk_Station geortete Objekt.

Atlan sprach bereits mit Gerine auf der RICO und teilte ihr mit, was er gefunden hatte. Man beschloß, sich gegenseitig entgegenzukommen, um Zeit zu sparen. Wenn die Station den Chaeroder beim Absinken in der Atmosphäre geortet hatte, dann war es nur logisch, daß Ychandor ebenso die RICO beobachtet hatte.

“Dieser Aspekt macht mir Sorgen”, bekannte der Aktivatorträger. “Ychandor könnte seinen Landeplatz verlassen haben, um nach neuen Verstecken zu suchen.”

“Kaum”, widersprach von Sceer. “Er hätte dabei riskieren müssen, von uns geortet zu werden.”

Die Ungewißheit blieb also.

Nach anderthalb Stunden dockte der Kreuzer wieder an der RICO an. Zehn Minuten später war die Zentralemannschaft wieder komplett.

Atlan übergab den Datenträger an Gerine. Es handelte sich um einen standardisierten Typ, der von allen galaktischen Völkern verwendet wurde. Die darauf gespeicherten Informationen konnten leicht in den Bordsyntron der RICO eingelesen werden.

“Wir wissen jetzt, wo ungefähr wir zu suchen haben”, sagte er. “Sevia, sobald wir das fragliche Gebiet

erreicht haben, achtest du bitte auf die Metalldetektoren. Ychandor—falls es sich tatsächlich um ihn handelt—wird alle nicht lebenswichtigen Bordsysteme ausgeschaltet haben und lassen. Davon gingen wir bisher schon aus. Aber ein Schiff aus Metall kann er nicht einfach wegzaubern.”

“Woher bist du so sicher, daß es aus Metall ist?” fragte Gerine.. “Es gibt andere Möglichkeiten, von Formenergie einmal abgesehen.”

“In einem Sarg aus Holz ist er bestimmt nicht gekommen”, mußte Hermon von Ariga loswerden.

“Gute Särge werden heute nicht mehr aus Holz gefertigt”, entgegnete Gerine.

“O ihr Götter!” rief Hermon aus und streckte die Hände zur Decke. “Jemand spricht wieder mit mir!”

“Hast du die Richtung, Gerine?” fragte Atlan.

“Liegt vor, wir können aufbrechen.”

“Worauf warten wir dann? Auf eine Erleuchtung?”

Sie lachte und brachte die RICO auf Kurs.

8.

Der Chaeroder

Jetzt, nachdem ihm der Bordsyntron mit einer hohen Wahrscheinlichkeitsquote bestätigt hatte, daß es sich bei dem von der Maahk_Station georteten Objekt um den Chaeroder handelte, genauer um sein Schiff, wurde Atlan bewußt, wie stark seine Zweifel gewesen waren. Er hatte sie verdrängt und alles auf eine Karte gesetzt, aber nun kam es ihm irgendwie unwirklich vor, daß er in wenigen Stunden vielleicht Ychandor stellen und gefangennehmen sollte.

Noch hast du ihn nicht! warnte der Extrasinn vor unangebrachter Euphorie. *Er wird sich nicht einfach festsetzen lassen, sondern zu fliehen versuchen.*

Das war ihm klar. Überraschen konnten sie den Tolkander kaum, denn selbst wenn sie sich ihm nur in den SERUNS näherten und die RICO verbargen, verbrauchten sie viel zuviel Energie, um nicht sofort geortet zu werden.

Ihre einzige Chance, Ychandor doch zu überrumpeln, bestand darin, sich nach erfolgter Ortung überfallartig über sein Versteck zu katapultieren und ihn, unter der Drohung, ihn wrackzuschießen, am Start zu hindern.

Der vermutete Landeplatz des Fremden lag—vom bisherigen Standort der RICO aus gesehen—jenseits des Nordpols auf der anderen Seite des Planeten. Natürlich war auch dieses Gebiet von den Sonden überflogen worden, jedoch viel zu weitmaschig für mehr als eine Zufallsortung des stillgelegten Schiffes.

Und abermals hatte Atlan die Sonden nicht in diese fragliche Region geschickt. Die Gefahr, daß Ychandor durch sie gewarnt wurde, war nun viel zu groß.

“Das Gebiet, in dem wir den Landeplatz und das Versteck des Chaeroders vermuten, ist ein Kreis von einhundert Kilometer Durchmesser”, sagte Gerine. “Wir erreichen die Grenze in drei Minuten.”

“Noch keine Messungen”, gab Sevia bekannt. Sie war voll auf ihre Kontrollen konzentriert.

“Feuerleitstand”, sagte Atlan. Hermon von Ariga hatte sich inzwischen ebenfalls zu seinem Platz begeben. Er verhielt sich schweigend und hob jetzt überrascht die Brauen, als er—wenn auch indirekt—angesprochen wurde. Atlans Ton war vollkommen sachlich. “Sobald wir das Chaeroderschiff orten und anfliegen, hältst du dich bereit. Wir werden über ihm auftauchen und sofort Warnschüsse abfeuern. Sollte es zu fliehen versuchen, werden die Schüsse präziser.”

“Ich verstehe”, sagte Hermon.

“Im Klartext: Du versuchst, seinen Schutzschirm zu überlasten. Nur wenn es nötig ist und ich es befehle, schießen wir den Gegner wrack.”

“Verstanden”, wiederholte der junge Arkonide.

Nur Gerine sah, wie Atlans Lippen für einen ganz kurzen Moment von einem feinen Lächeln umspielt

wurden.

Weiter ging es über die mittlerweile bekannte Landschaft hinweg. Es wurden keine Medusen mehr gesichtet, dafür einmal andere Wesen, die sich wie dicke Fladen einen flachen Felshang hinaufschoben. Sie erinnerten Atlan an Matten_Willys von der Hundertsonnenwelt.

Im Weltraum tat sich weiterhin nichts.

Es war wieder still geworden in der Zentrale. Niemand redete. Alle warteten gespannt darauf, daß Sevias Instrumente ansprachen. Die RICO flog langsam in einer Höhe von dreitausend Metern, nur getragen von ihren Antigravfeldern.

Dann endlich meldete Sevia ein Echo auf ihren Schirmen. Nur fünf Sekunden später stand fest, daß es sich bei dem angemessenen Objekt um eine relativ große und massive Metallansammlung handelte, die sich aus allem heraushob, was die Planetenoberfläche aufzuweisen hatte.

“Wartet”, sagte die Orterin schnell, als Atlan schon die Hand gehoben hatte. “Ich habe jetzt auch eine Energieortung, ganz schwach. Kein Zweifel, Freunde, dort unten vor uns liegt ein Ding aus Metall, das seine Energieleistung aufs äußerste Minimum heruntergeschraubt hat.”

“Form und Größe?” fragte Atlan. “Kannst du uns schon etwas sagen?”

“Moment ... ja! Es ist ein Vielflächner mit zweihundert Meter Durchmesser. Und ...” Sie stieß einen ersticken Laut aus.

“Und guten Ortungsgeräten!” rief Gerine für sie. “Es ist einwandfrei ein Schiff der Chaeroder, und es startet in diesem Augenblick! Hermon!”

“Es ist noch zu weit weg!” kam es vom Feuerleitstand. “Ich habe es nur schwach in der Zielerfassung. Soll ich trotzdem feuern?”

“Seit wann bist du so zögerlich?” rief sie. “Natürlich schießt du. Verfehlen wirst du . . .”

“Nein, warte noch, Hermon!” unterbrach Atlan sie. “Wir nehmen die Verfolgung auf und warten, bis wir weit genug aufgeholt haben. Ich will nicht riskieren, daß Hermon zu gut trifft und das Schiff mit Ychandor explodiert.”

“Einverstanden, haltet euch fest!”

Das war natürlich Unsinn, denn niemand an Bord spürte, wie der Triebwerksschub das GILGAMESCH_Modulschiff wie aus dem Stand beschleunigte und auf den flüchtenden Chaeroder zukatapultierte. Doch auch dort schien man gute Piloten zu haben.

Der Vielflächner raste mit fast ebenso hohen Werten davon, kaum daß er aus seinem Oberflächenversteck abgehoben hatte. Er hatte sich in seine Schutzschirme gehüllt und jagte in höhere Atmosphäreschichten.

“Er versucht, in den Weltraum zu entkommen”, stellte Atlan grimmig fest. “Das werden wir ihm nicht erlauben. Er muß zur Landung gezwungen werden. Gerine und Hermon, auf euch beide kommt es an. Bringt ihn nach unten!”

“Bist du bereit, Partner?” fragte die Kommandantstellvertreterin.

“Bring uns heran!” sagte Hermon.

Sie preßte die Lippen aufeinander und begann, mit ihren Kontrollen zu spielen. Die RICO machte erneut einen Satz nach vorne und Schoß auf den Fliehenden zu. Innerhalb von Sekunden verringerte sie die Distanz auf die Hälfte, doch wieder gab der Chaeroder Schub und entfernte sich, diesmal in einem Winkel nach unten. Von Ariga fluchte.

“Warte ab, Hermon”, rief ihm Gerine zu. “Das wird jetzt eine reine Nervensache.”

Sie ließ die RICO wieder “springen”, und abermals schrumpfte die Entfernung zum Gejagten empfindlich. Der Chaeroder Schoß wieder himmelwärts, doch Gerine reagierte im gleichen Moment. Sie schien das Manöver erwartet zu haben und setzte den Kurs so, daß sie ihm näherkam, obwohl er schneller war als die RICO.

“Hermon, jetzt!”

Er brauchte die Aufforderung nicht. Von Ariga jagte dem Vielflächner eine Reihe von Schüssen in den

Kurs, die ihn jeweils nur knapp streiften. Er wollte noch nicht treffen und tat es auch nicht, doch das Ergebnis war dennoch beeindruckend.

Atlas hatte mit Gegenfeuer gerechnet, aber es kam nichts. Statt dessen flog der Chaeroder einige unsinnige und deshalb nicht vorauszusehende Manöver und gewann erneut einen Vorteil vor Gerine.

“Die da drüben müssen verrückt sein vor Angst”, staunte Ambras. “Ihre Flucht hat nicht mehr Hand noch Fuß.”

“Sie ist deshalb auch gleich zu Ende”, versprach Gerine grimmig.

Diesmal brachte sie die RICO mit einem Satz etwa dreißig Kilometer an den Chaeroder heran. Das alles geschah in der dichten, turbulenten Tiefenatmosphäre des Giftgasplaneten. Optisch war der Gegner natürlich längst noch nicht auszumachen, doch was ihm die Ortung lieferte, reichte für Hermon von Ariga.

Seine nächsten Schüsse fuhren in den Energieschutzschirm des Flüchtenden und brachten ihn heftig zum Flackern.

“Achtung!” schrie plötzlich Gerine. “Er scheint zu wenden! Er ... geht auf Kollisionskurs!”

“Das ist sein Ende!” prophezeite Hermon.

Gerine verstand, was er meinte, und wartete mit klopfendem Herzen auf den Sekundenbruchteil, in dem sie die RICO zum Ausweichen bringen mußte. Atlans Hand lag plötzlich auf ihrer Schulter. Sie lachte auf, und dann war es soweit.

Der Vielflächner Schoß heran. Wie ein glühender Meteor brach er aus den Atmosphäreschwaden. Er hätte die RICO gerammt, wenn Gerine das Schiff nicht im genau richtigen Augenblick in die Höhe katapultiert hätte. Unter ihr wirbelten die Nebel, und durch sie hindurch schoß der Chaeroder—und mitten in eine Feuerwand hinein.

Diesmal ließ Hermon von Ariga ihm keine Chance mehr.

Er feuerte in den Energieschirm, der wieder heftig flackerte, während sich der Vielflächner schnell entfernte. Gerine setzte ihm augenblicklich nach.

Hermons syntrongesteuerte Zielerfassung machte jede Bewegung mit. Unaufhörlich schickte er sonnenheiße Impulsstrahlen in den fremden Energieschirm.

Bis dieser mit einem letzten heftigen Aufflackern kollabierte ...

“Bring sie nicht um, Hermon!” rief Atlas. “Ich maß Ychador lebend haben!”

“Das weiß ich!” versetzte von Ariga mit neuem Selbstbewußtsein, ohne seine Arbeit auch nur eine Sekunde lang zu vernachlässigen.

Sein Schuß fuhr in die Peripherie des nun schutzlosen Fremdraumers. Fast wurde das zweihundert Meter durchmessende Fahrzeug nur gestreift, aber der Treffer zeigte auf Anhieb Wirkung.

“Er beginnt zu trudeln!” rief Sevia. “Er ... stürzt ab!”

“Hoffentlich kann er sich fangen”, zeigte sich Atlas besorgt. “Zur Not müssen wir ihn vor dem Aufprall auf die Oberfläche einholen und an uns fesseln.”

“Nicht nötig”, meldete Gerine. “Er fängt den Absturz ab, allerdings scheint er ihn nicht mehr vermeiden zu können.”

Sie sahen auf einem Bildschirm, auf dem die Ergebnisse der Ortung optisch umgesetzt wurden, wie das Chaeroderschiff in einem allmählich sanfter werdenden Winkel der Oberfläche entgegenfiel. Es war vorübergehend wieder außer Sichtweite geraten. Jetzt sahen sie es plötzlich auch wieder in Direktkontakt.

“Kannst du mir sagen, woher du gewußt hast, wohin du den Treffer setzen maßtest?” fragte Kaha von Sceer den Feuerleitchef.

“Natürlich”, antwortete Hermon. “Dahin, wo es am hellsten brennt.”

“Wohin, bitte?”

“Na, wo in den Orterbildern zu sehen war, wo die meiste Energie frei wurde das maßte der Antriebssektor sein. Warum fragst du?”

Von Sceer nickte anerkennend.

“Nur so. Weil ich es selbst genauso gemacht hätte. Meine Anerkennung, junger Freund.”

Atlan seufzte. Beide schienen vergessen zu haben, daß ein Volltreffer in den Antriebssektor eines Raumschiffs genau das bewirken konnte, was sie unbedingt verhindern wollten—nämlich die Explosion des Raumers.

Aber das war nicht passiert und vielleicht nicht nur Glück. Hermon von Ariga, so unbeherrscht in manchen Situationen, verstand sein Handwerk. Er hatte gewußt, wo sein Schuß einschlagen würde und war kein Risiko eingegangen.

“Er landet”, kam es von Gerine. “Er hat zweimal versucht, wieder an Höhe zu gewinnen, aber der Chaeroder kann nur noch eine gute Bruchlandung bauen. Er steuert auf ein Plateau zu.”

“Wie groß?” fragte Atlan.

“Groß genug für uns beide, bestimmt zwei Kilometer Durchmesser.”

“Dann landen wir neben ihm.” Er nickte Sassaron zu. “Enterkommando klarmachen. Wir stürmen das Schiff, sobald es am Boden ist.”

*

Atlan führte das Enterkommando an. Es gab keinen Widerstand. Das Chaeroderschiff lag in einer kleinen Mulde des Plateaus, fünfhundert Meter vor ihm war die RICO gelandet.

Kein Abwehrfeuer schlug den Arkoniden entgegen. Kein Funkanruf warnte sie davor, sich fernzuhalten oder umzukehren.

Es war, als lebte an Bord des Vielflächners niemand mehr.

Atlan konnte nur hoffen, daß es sich nicht so verhielt.

Sassaron sowie zehn weitere Männer und Frauen begleiteten ihn. Als sie das Wrack des Chaeroders erreichten, sahen sie, wo die Energiestrahlen der RICO eingeschlagen waren. Es gab ein großes, häßliches Loch mit zerfransten Rändern. Atlan wußte nicht, ob eine innere Schiffszelle existierte, die gegen die Zerstörungen in der Peripherie, den Druck und die eingedrungene Giftatmosphäre genügend isoliert war.

“Nur die Paralytoren einsetzen”, erneuerte er eine schon vorher gegebene Anweisung. Erging davon aus, daß Ychandors Mannschaft, falls sie noch lebte, einen Ausfall versuchen würde.

Natürlich konnte es auch sein, daß die Chaeroder ihnen entgegenkamen, bevor sie durch Schleusen das unversehrte Innere des Schiffes erreicht hatten. Indem Fall trugen die Fremden _womöglich Schutzanzüge mit Schirmen, und mit den Lähmstrahlern erreichte man nichts. Davon mußte man ausgehen, obwohl Atlan bisher noch keinerlei Kleidung oder—außer dem Inkazz—technische Ausrüstung an ihnen bemerkt hatte.

Doch niemand zeigte sich.

Atlan führte die Gruppe durch das von Hermon geschossene Loch in das Raumschiff. Sie ließen sich von den Gravopaks ihrer SERUNS durch ausgebrannte Hallen mit zerstörten, unbekannten Aggregaten tragen und setzten erst wieder auf, als die Zone der Verwüstung hinter ihnen lag.

Eine Beleuchtung war hier nicht vorhanden. Die Lichtkegel ihrer Helmscheinwerfer schufen ein unheimliches Netzwerk von hell und dunkel, das sich ständig veränderte.

Die Arkoniden gelangten auf einen breiten und hohen Korridor, der sich spiralförmig nach innen wand. Sie folgten ihm. Ihre Schritte hallten dumpf durch den Gang.

Atlan stellte sich vor, daß die Chaeroder sie jetzt beobachteten. Wann wurden sie aktiv? Welche Möglichkeiten besaßen sie, um sich der Eindringlinge zu entledigen?

Der Gang führte zu einer Gabelung, von wo aus es in sechs Richtungen weiterging—nach links und rechts, vorne und hinten, nach oben und unten durch einen Antigrafschacht.

“Wohin?” fragte Sassaron. “Weiter ins Schiff hinein, also geradeaus, oder nach oben?”

“Hoch”, antwortete Atlan. “Und dann wieder geradeaus.”

Er folgte seinem Gefühl und betrat als erster den Schacht. Wie er erwartet hatte, funktionierte er nicht. Die Arkoniden nutzten einfach ihre Gravopaks.

Für den Notfall hätte es zudem Halterungen in den Wänden gegeben, an denen sie sich hätten mühsam

hinaufziehen müssen. Die Griffe waren nicht für menschliche Körper angebracht, es wäre schwierig gewesen.

Mit Hilfe der Gravopaks gelangten sie nach etwa dreißig Metern in eine zweite Verteilerhalle. Atlan deutete nur in die Richtung, in der er den Mittelpunkt des Raumers vermutete, und schwebte weiter. Diesmal war der Gang gerade.

Nach zwanzig Schritten gelangten sie an sein Ende, bestehend aus einem verschlossenen Schott.

“Die innere Zelle”, sagte der Unsterbliche. “Jetzt kommt der kritische Punkt.”

Natürlich konnten sie sich den Weg freischießen, doch das würde bedeuten, daß die Giftatmosphäre bis in die Zentrale des Vielflächners drang und die dort vielleicht verschanzten Chaeroder umbrachte, falls sie doch keine Schutzanzüge trugen. Atlan hoffte, daß es ihnen erspart blieb und sich das Schott, hinter dem wohl eine weitere Schleuse lag, manuell oder syntronisch öffnen ließ.

Es gab eine Reihe von Griffen und Hebeln, aber keine Markierungen, aus denen ersichtlich werden könnte, wozu sie dienten. Atlan versuchte also wahllos, einige von ihnen zu bewegen, doch er schaffte es nicht. Auch die vereinte Kraft von drei Männern reichte nicht aus.

“Wir können nach einem Impulsschloß suchen und es mit einem. Pikosyn knacken”, meinte Sassaron. “Aber das kann Stunden dauern.”

Atlan wußte es. In seinem Gesicht zuckte etwas. Seine rechte Hand berührte leicht den Strahler an seiner Seite.

In diesem Moment bildete sich hinter ihnen ein Holo, das fast den gesamten Gang ausfüllte und Ychandor zeigte.

*

Atlan erkannte den Chaeroder sofort an dem Gerät am vierten Körpergelenk. Das Holo zeigte den Fremden in voller Größe, als stünde er leibhaftig vor den Arkoniden. Auch jetzt fingerte er wieder am Inkazz herum. Doch seine Augen waren starr auf die Eindringlinge gerichtet.

“Geht!” forderte er sie auf. “Verlaßt mein Schiff, oder ich vernichte es. Mein Leben währt nicht mehr lange, der Tod schreckt mich nicht—aber euch.”

Atlan, Sassaron und die anderen sahen sich an. Ihre Translatoren übersetzten einwandfrei.

“Warte!” rief der Aktivatorträger dann. Beschwörend hob er Ychandor eine Hand entgegen. Er wußte nicht, wie sein Gegenüber die Geste deutete, er mußte Zeit gewinnen. “Was ist mit deiner Mannschaft? Willst du auch sie umbringen?”

“Es gibt keine Mannschaft”, erhielt er zur Antwort. “Ich bin der einzige Chaeroder an Bord.”

“Das glaube ich nicht”, sagte Atlan. “Die Flugmanöver von vorhin—das kannst nicht du allein gewesen sein.”

“Ich gab nur die Befehle, alles andere taten die Computer.”

Ychandors dreidimensionales Abbild flackerte. Der Tolkander bewegte sich nervös, aber auch langsamer, als Atlan es von ihm gewohnt war. Er schien am Ende seiner Kräfte zu sein.

“Dann laß uns miteinander reden”, bat Atlan. “Du irrst, wenn du glaubst, ich sei nach Akhaar gekommen, um Rache zu nehmen. Ich will mit dir sprechen, dir Fragen stellen. Gib mir Antworten, und ich verspreche, daß wir dich danach hier in Frieden lassen. Wir ...”

“Ihr sollt gehen!” wurde er unterbrochen. “Ich warte noch eine Minute eurer Zeit. Seid ihr bis dahin nicht auf dem Rückzug, dann tritt die Selbstvernichtung des Schiffes in Kraft. Das gleiche gilt für den Fall, daß ihr euch nicht in euren Raumer zurückzieht und den Planeten unverzüglich verlaßt. Ich kam zum Sterben hierher. Ich bin vorbereitet. Mir ist es egal, wann es geschieht.”

Zwischen den Sätzen machte er Pausen. Atlan hatte den Eindruck, daß es ihn unendlich viel Kraft kostete, sich aufrecht zu halten und zusammenhängend zu sprechen, dazu noch so heftig.

Der Arkonide wußte, daß der Chaeroder es ernst meinte. Dies war kein Bluff.

Ychandor hatte ihm aber auch ungewollt die Entscheidung abgenommen, wie er weiter vorgehen sollte.

Der Tolkander war zum Sterben gekommen. Er war schwach, vielleicht schon so gut wie tot. Wenn Atlan von ihm noch etwas erfahren wollte, mußte er ihn in seine Gewalt bringen und auf die Künste der medizinischen RICOAbteilung hoffen.

Dabei blieben zwei Fragen offen: Erstens, ob sie Ychandor erreichten, bevor er die Selbstvernichtung einleiten konnte, und zweitens, ob der Chaeroder das Eindringen der Giftatmosphäre überstehen würde.

Die Antwort mochte brutal klingen, aber sie war einfach: Wenn die Arkoniden sich jetzt zurückzogen, erfuhren sie mit Sicherheit gar nichts mehr von ihm.

Für Atlan und Sassaron gab es deshalb nur eine Wahl. Als sie sich anblickten, wußten beide, was der andere dachte.

Gleichzeitig wirbelten sie herum, rissen ihre Waffen hoch, schalteten auf extrem gebündelten Impulsstrahl und schossen auf das Schott vor ihnen. Die anderen taten es ihnen gleich.

“Das ist euer Ende!” schrie Ychandor aus dem Holo, das danach erlosch. Nur seine Stimme hallte noch durch den Gang und das Fauchen der Schüsse. “Ihr habt es selbst so gewollt ...!”

Die von Sassaron Ausgesuchten waren ausgebildete Spezialisten. Atlan und der Beibootchef befanden sich zudem nicht zum erstenmal in einer solchen Situation. Sie sprengten das Schott innerhalb von nur fünfzehn Sekunden auf.

Dann standen sie in der vermuteten Schleusenkammer, etwa fünf mal fünf mal fünf Meter groß, und feuerten bereits auf das zweite Hindernis. Ihre Schutzschirme flammten in den entfesselten Energien grell auf, aber diesmal schafften sie es sogar in nur zwölf Sekunden.

“Schnell weiter!” drängte Atlan die anderen über den Helmfunk, während die Giftatmosphäre Akhaars an ihnen vorbei in das Zentrum des Schiffs eindrang.

Vor ihnen lag ein neuer, aber nur kurzer Korridor, diesmal erleuchtet. Nach nur etwa zehn Schritten öffnete er sich in einen großen, runden Raum von vierfacher Mannshöhe.

“Die Zentrale!” kam es von Sassaron. “Und da ist Ychandor!”

“Ich habe euch gewarnt”, sagte der Chaeroder. “Nun ist es zu spät.”

“Nichts ist zu spät!”

Atlan sah voller Erleichterung, wie sich eine Hand Ychandors nur langsam einem giftgrün markierten Knopf näherte. Der Chaeroder kniete vor einem halbrunden Pult. Er zitterte am ganzen Leib, der Gliederkörper zuckte. Eine Art gläserne Helmkuugel war über den Kopf des Wesens gestülpt und schloß darunter hermetisch ab. Schläuche und Geräte zur Luftzufuhr waren nicht zu erkennen. Offenbar rang der Tolkander darunter nach Atem.

Atlan schoß mit dem Paralysator. Es wäre zwecklos gewesen, jetzt noch einmal an die Vernunft Ychandors zu appellieren.

Er mußte den Finger sekundenlang auf dem Auslöser halten. Der Strahl hüllte den Chaeroder ein, aber Ychandor schien gegen die Lähmwirkung immun zu sein.

Wie in Zeitlupe näherte sich seine Hand dem grünen Knopf. Atlan verzweifelte fast. Er winkte mit der Linken die Arkoniden an sich vorbei, um den Tolkander zu fassen und von dem Pult wegzuziehen.

Sie brauchten sich nicht mehr anzustrengen.

Langsam, ganz langsam begann Ychandor auf den “Knien” zu schwanken. Seine Hand blieb noch für einen Moment über dem Knopf der Selbstzerstörungsautomatik. Sie zitterte in der Luft, nur Zentimeter trennten Atlan und seine Leute vom Tod.

Dann kippte Ychandor und fiel zur Seite. Sein Kopf mit dem “Helm” landete vor Atlans Füßen. Noch einmal zuckte der spinnenartige Körper. Endlich lag Ychandor still.

“Hebt ihn auf”, wies der Arkonide seine Begleiter an. Er atmete tief durch. “Seid vorsichtig! Bringt ihn hier hinaus und in die RICO.”

*

Das Medocenter der RICO war ein Reich für sich, ein mit allen modernen Mitteln und Geräten der Galaxis und der Cameloter ausgestatteter Abschnitt, der mehrere hundert Quadratmeter in Anspruch nahm, und das auf drei Decks übereinander.

Ychandor war in einem Spezialraum untergebracht, der eigens für nichthumanoide Intelligenzen vorgesehen war. Der Chaeroder hing gewichtslos in einem von mehreren Projektoren gespeisten Antigravfeld, alle Gliedmaßen von sich gestreckt. Er bewegte sich nicht. Der seltsame Atemhelm war ihm abgenommen worden.

Als Atlan mit Arfe Loidan den Raum betrat, sprach Velito Karemus gerade mit einigen Helfern. Erst als er den Unsterblichen sah, drehte er sich zu ihm um und schickte die Assistenten an ihre Plätze zurück.

“Wir hatten eine kurze Besprechung”, teilte er mit. “Es sieht nicht gut aus, Atlan.”

“Das war zu erwarten. Hat er Vergiftungen erlitten?”

Karemus schüttelte das gepflegte Haupt. “Er hatte sich schnell genug die Glocke übergestülpt. Er wurde mit Atemluft versorgt, aber frag mich bitte nicht, wie. Nein, es ist so, wie er es euch sagte. Ychandor kam hierher, um zu sterben—deshalb der >Ruheplatz<. Er muß gefühlt haben, daß sein Ende bevorsteht.”

“Weshalb wollte er nicht unter seinesgleichen sterben?” wunderte sich der Arkonide. “An Bord seines Kommandoschiffs.”

“Da mußt du ihn selbst fragen.”

“Ist er wach? Hört er mich?”

“Jedes Wort”, versicherte der ehemalige Modearzt. “Er ist sehr schwach. Ich bezweifle, daß wir seinen Tod noch lange hinausschieben können, geschweige ihn retten. Wenn du ihm Fragen stellen willst, dann tu es schnell. Ich bezweifle jedoch, daß er dir antwortet.”

“Wegen seiner Schwäche?”

“Nein, wegen der Sturheit dieses >höheren Wesens<.”

Atlan runzelte die Stirn.

“Was soll ich damit jetzt anfangen?” erkundigte er sich bei Karemus.

“Das waren seine bisher einzigen Worte, nachdem er aus der Paralyse aufgewacht war: was uns Galaktiker dazu berechtigen würde, ihm, einem sterbenden >höheren Wesen<, nicht seine letzte Ruhe zu gönnen. Wenn ich das richtig verstanden habe, was danach kam, dann hat er uns dafür ganz ordentlich verflucht.”

“Ein höheres Wesen, aha”, sagte Atlan. “Ein so hohes Wesen wahrscheinlich, daß es darüber erhaben ist, daß Millionen und aber Millionen von Galaktikern auf sein Betreiben hin sterben müssen.”

“Das habe ich ihm auch erwidert”, meinte Karemus.

“Und?”

“Das >höhere Wesen< antwortete abfällig, wir seien doch bloß Bund.”

“Nur Nahrung, Resonanzkörper ...”

Atlan preßte die Lippen aufeinander. Dann trat er auf den in der Mitte des Raumes vor ihm unsichtbar aufgehängten Chaeroder zu.

“Du kannst mich hören?” fragte er.

“Ich höre und ich verstehe dich”, antwortete der Tolkander zu seiner Überraschung.

“Das ist gut. Dann kannst du mir vielleicht jetzt meine Fragen beantworten. Falls es dich interessiert—wir sind gestartet und unterwegs in den Weltraum. Gab es einen bestimmten Grund für dich, dein Leben auf einer Welt wie dieser beenden zu wollen?”

“Ich hoffte, hier meine Ruhe zu finden. Lieber wäre ich natürlich auf einer der auserwählten Brutwelten gestorben und ins Absolutum eingegangen, aber dieses Glück wurde mir leider nicht zuteil. Man weiß nie im voraus, welche Welt auserwählt ist.”

“Es ist also Zufall, wo eine ganze Bevölkerung stirbt und wo nicht”; stellte Arfe Loidan bitter fest. Der Gefangene antwortete nicht.

“Woher wußtest du von dem Treyco_Symm_System?” wollte Atlan wissen. “Woher stammen eure

detaillierten Kenntnisse über unsere Galaxis?”

Wieder schwieg der Tolkander. Für ein Wesen seiner Art sehr langsam, bewegte er sich in dem Antigravfeld. Sein Gliederkörper krümmte sich leicht zusammen und dehnte sich wieder.

“Hast du Schmerzen?” fragte Atlan. “Können wir etwas für dich tun, wovon wir nichts wissen?”

“Laßt mich endlich in Ruhe!” beehrte der Tolkander auf. “Geht, geht alle! Es ist unwürdig, in der Gesellschaft von unwerthem Bund zu sterben!”

“O ja, ich vergaß”, spottete Atlan. “Wir haben es ja mit einem >höheren Wesen< zu tun. Du willst also unsere Hilfe nicht. Und du willst uns auch nicht entgegenkommen und antworten. Es tut mir leid, Ychandor, aber dann läßt du uns keine Wahl.”

“Ihr ... wollt mir drohen?” krächzte der Sterbende. “Dazu ist es zu spät. Tötet mich, und ihr beendet nur meinen unwürdigen Zustand.”

“Genau diesen Gefallen werden wir dir nicht tun”, versprach Atlan.

Dann drehte er sich um und winkte Karemus zu sich. Sie gingen zum Ausgang. Nur Arfe Loidan blieb noch in der Nähe des Chaeroders.

“Es gibt nur eine Möglichkeit, an Informationen zu kommen”, sagte Atlan leise zu Velito. “Wenn er nicht reden will, brauchen wir sein Inkazz. Ich hoffe, wir können es mit unserem Syntron koppeln. Traut ihr euch zu, es ihm abzunehmen, ohne ihn umzubringen?”

“Du meinst, ob das Gerät implantiert ist—oder sonstwie mit seinem Körper verbunden?” Karemus schüttelte den Kopf. “Es ist nur befestigt, auch wenn es anders aussieht.”

“Dann nehmt es. Wenn er sich wehrt, ‘paralisiert ihn noch einmal. Ich gehe das Risiko ein, daß er dabei sterben kann ... Ich erwarte dich mit dem Inkazz in der Zentrale.”

“Du wirst bestimmt nicht lange warten müssen”, versicherte ihm der Bordarzt.

Atlan nickte und ging. Ein Transmitter beförderte ihn in den Kommandostand, wo er Ambras sofort zu sich rief und in sein Vorhaben einweihte. Der Wissenschaftler setzte eine skeptische Miene auf.

“Ich weiß nicht, ob du dir nicht zuviel von dem Inkazz versprichst”, sagte er. “Es ...”

“Ist es technisch möglich?” fragte Atlan. “Kannst du das Ding so mit unserem Hauptsyntron koppeln, daß wir die im Inkazz gespeicherten Informationen auf einen Bildschirm bekommen?”

“Es wird nicht einfach sein”, wich Ambras aus. “Wir werden es versuchen.”

Das mußte dem Unsterblichen für den Augenblick reichen. Wunder konnte er keine verlangen, das wußte er. Aber wenn etwas realisierbar war, dann würden Ambras und seine Leute es tun.

Minuten später erschien Velito Karemus mit dem Inkazz.

“Ohne Paralyse ging es leider nicht, aber hier ist das Gerät”, teilte er mit. “Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie lebendig Ychandor plötzlich wieder wurde und wie es ist, von einem tobenden Chaeroder mit allen sechs langen Extremitäten abgewehrt zu werden.”

“Gib es Ambras!” sagte Atlan. “Und dann drückt alle die Daumen.”

“Bitte was?” fragte Karemus.

Atlan seufzte und winkte einfach ab.

*

Die RICO stieß aus den obersten, stürmischen Schichten der Akhaar_Atmosphäre in den freien Weltraum vor. Sämtliche Sonden wurden zurückbeordert. Es wunderte niemanden mehr, daß der gesamte Raumsektor weiterhin frei von Schiffen war.

Während Gerine die Rückkehr nach Orgom und zur GILGAMESCH in die Wege leitete, arbeitete Ambras’ kleines Team verbissen mit dem Inkazz. Nach knapp zwei Stunden konnten sie ihren Erfolg vermelden.

“Wir hätten es nicht geschafft, wenn uns Ychandor nicht ungewollt die >Bedienungsanleitung< des Inkazz gezeigt hätte”, sagte Ambras. “Aber anhand dieser Beobachtungen konnten wir das Gerät mit dem

Syntron synchron schalten—formatieren sozusagen. Du brauchst jetzt nur die gewünschten Informationen vom Syntron abzufragen, Atlan. Er hat Zugriff auf alle gespeicherten Daten und wird sie dir liefern.”

Der Aktivatorträger nickte ihm dankbar zu.

“Gute Arbeit, Ambras. Also fangen wir an. Zuerst will ich ein Verzeichnis. Was für Informationen enthält das Inkazz im groben?”

Augenblicklich erhielt Atlan die Liste auf einem Bildschirm. Er kniff die Augen zusammen und studierte sie eingehend.

Arfe Loidan, die neben ihm stand, meinte: “Du siehst überrascht aus oder enttäuscht. Hattest du etwas anderes erwartet? Mehr?”

“Ich bin mir selbst noch nicht sicher”, antwortete der Arkonide. “Sicher hatte ich etwas anderes erwartet, mehr Informationen über die Tolkander—ihre Herkunft, ihre Ziele, eventuelle Verbündete. Über die Chaeroder und Physander; über das, was auf den zweiundfünfzig ausgelöschten Brutwelten geschehen ist, das Absolutum. Aber wenn ich das richtig sehe, sind im Inkazz ausschließlich Daten über unsere Milchstraße gespeichert, etliche tausend Sonnensysteme und ihre Planeten. Daten über die Milchstraße und ... ihre Bewohner ...”

Atlan drehte sich zu Arfe um und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn.

“Und ihre Bewohner!” wiederholte er. “Das ist unglaublich! Natürlich war ich im ersten Augenblick enttäuscht oder besser gesagt, verwirrt. Aber wißt ihr, was das hier bedeutet?”

“Ich möchte die Daten über die Arkoniden”, verlangte von Sceer vom Syntron, und erhielt sie.

Der Chefingenieur machte große Augen, als er zu sehen bekam, daß Ychandor alles über sein Volk gewußt hatte von seiner Geschichte über seine Kultur und Technik, über die Kolonien, die Größe des Kristallimperiums und der vielen anderen Nachfolgestaaten des alten Reiches, seine wirtschaftliche und militärische Stärke, bis hin zu den körperlichen und geistigen Merkmalen. Zum Text wurden Zeichnungen und Filme eingeblendet, die sich schnell abwechselten.

“Das hätte selbst ich nicht differenzierter niederschreiben können!” staunte Kaha von Sceer.

“Terraner!” verlangte Atlan und bekam das gleiche Ergebnis zu sehen. “Topsider”, dann “Springer” ... Es folgte immer eine so genaue und ausführliche Beschreibung der Völker, als blättere man in einer in der eigenen Galaxis verfaßten Enzyklopädie.

Selbst relativ unbedeutende Völker waren erfaßt, manche waren den Arkoniden nur vom Hörensagen bekannt, oder überhaupt nicht. Alls waren sie vertreten, ja katalogisiert. Es gab allerdings Abstufungen nach Wichtigkeitsstufen. An erster Stelle, mit besonderer Prioritätsmarkierung, standen dabei zum Leidwesen einiger anwesender Arkon_Helden—die Terraner.

Atlan mußte sich setzen. Für lange Sekunden stützte er den Kopf in die Hände, dann richtete er sich mit einem Ruck auf und sagte leise und mit schimmernden Augen:

“Sie haben gut recherchiert. Sie haben ihren Coup verdammt gut vorbereitet, bei den Göttern! Was wir hier vor uns haben, ist nicht mehr und nicht weniger als der Beweis dafür, daß die Tolkander nicht zufällig in die Milchstraße gekommen sind, sondern sie lange vorher erforscht und für ihren Überfall ausgewählt haben. Alles, was sie taten und tun, hat System.”

Für einige Augenblicke herrschte betretene Stille. “Ich würde sogar noch weitergehen”, sagte von Sceer. Atlan blickte ihn fragend an, und er nickte grimmig.

“Ich könnte mir sogar vorstellen, daß es einen geheimnisvollen Drahtzieher im Hintergrund gibt, der das alles steuert. Das Auftauchen und die Handlungen der Tolkander, wie wir es beobachtet haben—das alles ist zu chaotisch, um zu diesen faszinierenden Recherchen zu passen.”

“Auf die Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar mag das zutreffen”, warf Gerine ein. “Aber mit den Chaerodern und Physandern hat die TolkanderGefahr eine ganz neue Dimension erreicht.”

“Eine ganz neue Dimension, jawohl!” sagte Kaha. “Und zwar besonders für die Terraner. Ganz gleich, ob sie aus eigenem Antrieb hier sind oder geschickt wurden: Ich behaupte, daß die Tolkander darauf aus sind, uns Galaktikern zu schaden oder uns sogar auszurotten—und besonders unsere terranischen Freunde. Begonnen haben sie damit ja schon.”

“Hör bitte endlich auf!” bat ihn Arfe Loidan eindringlich. “Das klingt ja schrecklich.”

“Das ist schrecklich”, kommentierte er.

Sevia schüttelte heftig den Kopf.

“Ich will es nicht glauben, aber wir haben immer noch eine Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden: Ychandor. Jetzt muß er reden. Wir werden Mittel und Wege finden, ihn dazu zu bringen. Ich könnte mir vorstellen, daß er ...”

“Entschuldige, Sevia”, kam es von Velito Karemus. Er hatte zwischenzeitlich die Zentrale verlassen und sich im Medo_Center aufgehalten, war aber zugeschaltet gewesen. “Ychandor wird uns leider gar nichts mehr sagen. Er ist soeben gestorben. Wir konnten nichts mehr für ihn tun ...”

9.

Orgom

29. April 1289 NGZ

Die RICO driftete langsam auf die GILGAMESCH zu, bremste aber weiter ab. Noch sah es nicht so aus, als wollte sich das Modul wieder in den Gesamtverbund einfügen.

Vor einer Stunde war das Schiff der Arkoniden aus dem Hyperraum gekommen. Erste Funksprüche und Informationen waren gewechselt worden. Atlan war überrascht gewesen, Cistolo Khans PAPERMOON bei der GILGAMESCH vorzufinden.

“Ich werde mich jetzt in die MERLIN begeben”, sagte er zu seiner Mannschaft. “Die Besprechung kann länger dauern. Ich werde veranlassen, daß Ychandors konservierte Leiche abgeholt wird, um sie nochmals und vielleicht gründlicher zu untersuchen, als wir das auf der RICO können.”

“Das hast du sehr diplomatisch ausgedrückt”, meinte Velito Karemus. “Man könnte sonst auf den Gedanken kommen, du hieltest deine eigenen Leute für Stümper.”

“Du weißt, daß es nicht so ist”, gab Atlan zurück und sah sich um. “Gerine vertritt mich, solange ich drüben bin. Gibt es noch offene Fragen? Probleme?”

“J... jaaa ...”, dehnte Hermon von Ariga. “Das heißt, ich bin mir nicht ganz sicher ...”

“Du meinst, wegen deines befehlswidrigen Feuerwerks auf Akhaar?” Atlan drohte ihm mit dem Finger. “Diesmal drücke ich noch beide Augen zu. Aber ich verlange von dir, daß du in Zukunft mehr Disziplin zeigst. Bekomme dein Temperament in den Griff, oder ich muß mich auf dem Arbeitsmarkt nach einem neuen Gunner umsehen. Ist das verstanden worden?”

“Natürlich”, versicherte Hermon schnell.

“Gut. Aber einen Denkkzettel hast du dir dennoch verdient. Du wirst trotz gewonnener Wette mit Gerine tanzen, an ihrem Geburtstag.”

Hermon machte einen Schritt zurück, lachte unsicher und streckte abwehrend beide Hände aus.

“Nein, Atlan. Das ist, unfair. Ich meine, ich kann doch überhaupt nicht tanzen, ich ... ich hasse Tanzen in jeder Form, und ...”

“Du wirst es lernen müssen. Bis zu Germes Geburtstag läßt du dir von Sevia die gängigen Modetänze beibringen.”

Hermon schluckte, blickte Gerine an, dann Atlan, dann Sevia und wieder Atlan.

“Das ist dein Ernst, oder?” fragte er.

“Es ist ein Befehl. Mehr noch: mein Wunsch.”

“Und ... und Sevia ist damit einverstanden?”

“Wenn es Atlans Wunsch ist”, sagte die Ortungschefin und hob schnell die Hand, als Hermon strahlend auf sie zukam. “Aber nur deshalb, weil es sein Wunsch ist und ein Befehl.”

“O ihr Götter!” rief der junge Rebell aus. Dann faßte er sich. “Ich beuge mich, Atlan. Ich sehe ein, daß ich bestraft werden muß.”

“Das freut mich”, versetzte der Unsterbliche und machte sich auf den Weg zum Transmitter, der ihn nach MERLIN befördern sollte.

*

Sie tagten nicht im großen runden Sitzungssaal neben der Zentrale der MERLIN, denn dieser war den Zellaktivatorträgern vorbehalten, von denen sich nur Homer G. Adams und Atlan auf der GILGAMESCH aufhielten. Die beiden Unsterblichen konferierten in einem anderen Tagungsraum mit Cistolo Khan und dessen Begleitern sowie einigen Wissenschaftlern der Cameloter.

Zuerst berichtete Dr. Thekla Arison knapp über die Bergungs_ und Bestattungsarbeiten auf Orgom. Demnach waren alle Toten begraben, und die Untersuchungen abgeschlossen.

Es gab keine neuen Ergebnisse. Bei der “Geburt” des Absolutums hatte etwas den Menschen ihre Resonanzkörper_Konstante entzogen und sie dadurch getötet.

Weiter war man bislang nicht gekommen.

Homer G. Adams schloß sich der Auffassung an, daß die Tolkander_Gefahr nicht vorbei sei, sondern vielmehr erst richtig begonnen habe. Er gab sich davon überzeugt, daß Jene oder Jenes, das auf den 52 Todesplaneten entstanden war, sich noch in relativer Nähe aufhielt—vielleicht sogar in 47 Tucani—und dort auf ein Signal wartete, um auf die Galaxis und ihre Bewohner losgelassen zu werden.

Atlans anschließender Bericht schien genau in dieses Bild hineinzupassen.

Was er mitzuteilen hatte, rief Bestürzung hervor. Cistolo Khan wurde blaß, als er davon hörte, daß die Terraner im Völkerkatalog der Tolkander an erster Stelle standen. Was immer das zu bedeuten hatte: In der gegenwärtigen Situation konnte es nur negativ gesehen werden und das Allerschlimmste ahnen lassen.

“Unter diesen Umständen”, sagte der LFT_Kommissar, “ist es ein doppeltes Glück, daß wir unsere technischen Probleme wohl gerade noch rechtzeitig in den Griff bekommen haben.” Er erhob sich.

“Welche Probleme?” fragte Homer G. Adams.

“Die Absicherung. Die Tolkander mögen über uns ausspioniert haben, was sie wollen. Ich glaube nicht, daß ihre Recherchen weit genug in die Vergangenheit zurückreichen. Das Solssystem ist ab sofort als Verbotene Zone zu betrachten. Bitte stellt mir jetzt keine weiteren Fragen, ich dürfte sie nicht beantworten. Für mich ist jede Minute kostbar. Ich bitte daher um Verständnis für meinen vorzeitigen Aufbruch.”

Der LFT_Kommissar grüßte und ging.

“Was, zum Teufel, hat das zu bedeuten?” fragte Adams, als Khan fort war. “Sind wir denn plötzlich seine Gegner, daß er uns so abkanzelt?”

“Man könnte es fast glauben”, meinte Arfe Loidan. “Etwas stimmt da nicht. Er hat versucht, etwas vor uns zu verbergen—nur was?”

“Weit genug in die Vergangenheit zurück ...”, murmelte Atlan.

Adams blickte ihn auffordernd an.

“Was ist? Hast du eine Idee?”

“Einen Verdacht”, sagte der Arkonide. “Einen ganz bestimmten Verdacht.”

Es kam die Meldung herein, daß die PAPERMOON mit rasenden Werten Fahrt aufgenommen habe und bereits im Hyperraum verschwunden sei. Cistolo Khan mußte seine Leute frühzeitig instruiert und im letzten Moment per Transmitter an Bord gekommen sein.

“Ich folge ihm mit der RICO”, sagte Atlan und stand auf. “Es kann sein, daß ich mich irre, doch wenn nicht ...”

Er sprach nicht zu Ende, verabschiedete sich und ließ sich vom nächsten Transmitter ebenfalls abstrahlen.

*

Die RICO materialisierte knapp außerhalb der strengen Sicherheitszone um das Solssystem. Inzwischen schrieb man den 30. April.

Im ersten Moment, als sie das vertraute Bild der Sonne und ihrer Planeten auf ihren Schirmen sahen, war Atlan erleichtert.

Es war immer noch möglich, daß er sich geirrt und Cistolo Khans Worte falsch gedeutet hatte.

“Den Göttern sei Dank”, sagte er.

“Willst du uns nicht endlich verraten, was du befürchtet hast?” fragte Gerine. “Seit wann hast du diese Geheimnisse vor uns?”

“Falls ich mich geirrt habe, dann laßt mir dieses Geheimnis”, entgegnete der Zellaktivatorträger. “Ich möchte mich nicht gerne blamieren.”

“Das ist seltsam”, sagte da Sevia.

Atlan drehte sich mit einem Ruck zu ihr um.

“Was ist seltsam?” fragte er. Sofort klang seine Stimme wieder alarmiert.

“Wir empfangen zwar das Licht von Sol und ihrer Planeten, aber ...” Sie zuckte hilflos mit den Achseln. “Aber ich kann sie nicht orten ...”

Atlan ballte die Fäuste. Seine Augen trännten vor Erregung.

“Dann hat er es also getan!” brach es aus ihm heraus. “Dieser Narr hat es wahrgemacht!”

“Was, Atlan?” fragte Gerine eindringlich.

“Das Antitemporale Gezeitenfeld! Er sprach oft über die besonderen Maßnahmen zum Schutz des Solsystems, die sich nur noch nicht verwirklichen ließen. Jetzt sind die Probleme damit beseitigt, und er hat sofort reagiert. Die PAPERMOON dürfte das letzte Schiff sein, daß noch ins Solssystem hineingelangt ist— bevor er den Befehl zur Errichtung des ATG gab.” Er holte tief Luft und sagte, noch grimmiger: “Das ist sein Dank für unsere Informationen! Er hat uns Cameloter ausgesperrt, ohne jede Chance, der Menschheit zu helfen.”

Hermon von Ariga fragte zögernd: “Entschuldige, Atlan, aber das geht ein bißchen über meinen Horizont. Was ist ein Antitemporales Gezeitenfeld, und was bewirkt es?”

Atlan sah ihn an. Allmählich beruhigte er sich.

“Das war natürlich lange vor deiner Zeit, Hermon. Genauer gesagt, im Jahr 3430 alter terranischer Zeitrechnung. Damals mußte Perry Rhodan zu diesem Mittel greifen, um die Menschheit vor einem Bruderkrieg zu bewahren. Später, während der Laren_Herrschaft, griff man darauf zurück. Ich hätte nicht gedacht, daß Cistolo Khan im Ernst daran denken könnte.”

“Woran, Atlan?” drängte von Ariga.

Atlans Backenmuskeln zuckten, als er sich dem Bild des Solsystems wieder zuwandte.

“Natürlich sehen wir Sol und ihre Planeten noch, weil ihr Licht ja noch zu uns unterwegs ist. Aber das täuscht. Die Terraner haben ihr System zum drittenmal in das Antitemporale Gezeitenfeld gehüllt.” Er drehte sich um und sah Hermon von Ariga in die Augen. “Sie haben es in die Zukunft versetzt. Nichts und niemand kommt jetzt ohne ihr Wollen mehr dort hinein. Nichts, Hermon. Für uns existiert das Solssystem nicht mehr.”

ENDE

Die Tolkander wurden offenbar direkt auf die galaktischen Völker “angesetzt”. Das sind die Ergebnisse, die Atlan bei seinem Einsatz in der Giftgashölle gewinnen konnte. Die ersten, die daraus ihre Schlüsse gezogen haben, sind die Terraner—die Liga riegelte das Solssystem ab.

Aber auch auf anderen Planeten entwickelt sich die Lage mit beängstigender Geschwindigkeit weiter. Das schildert Hubert Haensel in seinem PERRY RHODAN_Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheinen wird:

EIN KLEINER FREUND